31. Jahrgang. Dienstag, 5. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17102.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Mangel des Staatsbahnsystems.

I.

Der Glaube, daß die preußische Staats-Eisenbahn-Verwaltung die beste von der Welt sei, ist nachgerade zu einem Dogma geworden, und jeder, der sich erlaubt, abweichender Meinung zu sein, wird für einen „Reichsfeind" erklärt. Wir sind Gegner der Verstaatlichung gewesen, und die Bedenken, die wir damals gehabt haben und welche wesentlich auf politischem Gebiete liegen, sind auch heute noch keineswegs beseitigt. Wir haben dabei in keiner Weise die großen Verdienste, die sich Herr Maybach um unser Staats-Bahnwesen erworben hat, verkannt, ja wir sind sogar der Meinung, daß es lediglich Hrn. Maybach zu verdanken ist, daß überhaupt die ganze Verstaatlichungsaction so durchgeführt werden konnte, wie wir das gegenwärtig sehen. Aber man würde dem verdienstvollen Leiter des preußischen Eisenbahnwesens einen schlechten Dienst erweisen, wenn man ihm die Meinung unterschieben wollte, daß nunmehr alles gethan sei und es so bleiben müsse, wie es gegenwärtig eingerichtet ist. Wir glauben deshalb, daß der Minister selbst mit großem Interesse von zwei Schriften Kenntniß genommen haben wird, welche in der letzten Zeit erschienen sind und unleugbare Nachtheile und Mängel des heutigen Systems aufdecken. Die eine dieser Schriften: „Der Wagenmangel auf den preußischen Staatsbahnen" von Otto Ehlers, Secretär der Posener Handelskammer*), behandelt den Güterverkehr, die andere: „Eisenbahnreform" von Dr. Eduard Engel**) behandelt den Personenverkehr. Ehlers ist ein entschiedener Gegner, Engel ein überzeugter Anhänger des Staatsbahnbetriebes, und doch kommen beide zu dem Resultat, daß nicht alles im Staatsbahnwesen so vollkommen ist, wie „nationale" Organe in ihrem Unverstand uns glauben machen möchten.

Es giebt für einen Geschäftsmann nichts Unangenehmeres, als wenn er Waare verladen soll und schließlich den Bescheid erhält, daß zur Beförderung keine Wagen vorhanden sind. Leider ist diese unangenehme Erfahrung in jedem Jahre regelmäßig zu machen, so daß die periodische Wiederkehr dieser unliebsamen Erscheinung das Publikum allmählich an den Gedanken gewöhnt hat, daß es sich hier um eine Schattenseite handele, die nun einmal von menschlichen Dingen untrennbar sei. Die Eisenbahnverwaltungen sind jedoch leicht geneigt, diese Erscheinungen als vorübergehend zu betrachten, und greifen zu ihrer Beseitigung zu dem Mittel der Verkürzung der Ladefrist. Dieses Mittel wird jedoch nach dem eigenen Geständniß der Eisenbahnverwaltung „nicht nur von dem Publikum hart empfunden" (Nachtrag zu dem Staatsbericht 1881/82 S. 11), sondern kann auch nicht den geringsten Erfolg haben, denn jeder Empfänger beeilt sich, sein Gut so schnell wie möglich in Empfang zu nehmen, und wenn hierzu die von der Eisenbahn festgesetzte Zeit nicht ausreicht, dann zahlt er eben Conventionalstrafe, wodurch er wohl sein Geld los wird, die Circulation der betreffenden Wagen jedoch in keiner Weise beschleunigt wird. Ueber die Art und Weise, wie das Standgeld früher von den Privatbahnen, heute von den Staatsbahnen erhoben wird, macht Herr Ehlers folgende treffende Bemerkungen, deren Wiedergabe wir uns nicht versagen können.

Ich will durchaus nicht behaupten, daß der Beamte der Staatsbahnverwaltung an sich weniger von Wohlwollen gegen das Publikum erfüllt sei, als sein Vorgänger, der Angestellte der Privatbahn; aber für ihn hat das Reglement eine wesentlich andere Bedeutung. Hält er sich genau an den Buchstaben desselben, so geht er für seine Person sicher und vermeidet eine Verantwortlichkeit, für die er formell nicht gedeckt ist. Der Spielraum, welcher seinem freien Ermessen zugewiesen ist, reicht nicht weit, meist nicht so weit, daß er auch nur geringfügige Abweichungen von der allgemeinen Regel zulassen dürfte. Die Handhabung des Reglements bei den Privatbahnen war in der Hauptsache eine freie. Die Angestellten derselben fühlten sich mehr als Geschäftsleute, denen es weniger darauf ankam, wie sie das Geschäft machten, als darauf, daß sie es machten. Der große Eisenbahnkörper des preußischen Staates bot vielleicht nicht das heutige Bild militärischer Strammheit, aber er ersetzte den Mangel an stilvoller Einheitlichkeit durch die Fähigkeit, sich den verschiedenartigen Bedürfnissen des Verkehrs leicht anzupassen. [illegible] individualisirt wie gegenwärtig. Wenn jetzt die Verkürzung der Ladefristen von oben angeordnet wird, dann fällt sie wie ein unabwendbares Schicksal auf alle Stationen; Ausnahmen zu machen, widerspricht der formalen Gerechtigkeit. Die Neigung zum Schematisiren wächst übrigens im Quadrate der Entfernung, in welcher sich der Bahnbeamte zu der Praxis des Verkehrs befindet.

Diese Schilderung wird gewiß jeder bestätigen, der früher mit Privatbahnen und gegenwärtig mit Staatsbahnen viel zu thun gehabt hat.

Die Hauptursache des gegenwärtigen Wagenmangels findet der Verfasser in der geringen Anzahl der Wagen, über welche die heutigen Staatsbahnen verfügen. Er verkennt in keiner Weise, daß die von der Staatseisenbahn getroffenen Einrichtungen in betreff der Circulation der Güterwagen die Gestellung derselben zu beschleunigen geeignet sind, doch er muß die Frage verneinen, daß diese Verwaltungsmaßregeln allein ohne eine ausgiebige Vermehrung des Wagenparks im Stande sein werden, den chronischen Wagenmangel zu beseitigen. Geht man den Bestand des Jahres 1880/81, in welchem die Verstaatlichung ihren Anfang nahm, und die Leistung eines Wagens gleich 100, so lauten diese Zahlen für das Jahr 1886/87 186 und 220, d. h. während die Zahl der Wagen vom Jahre 1880 bis 1886 um 86% gewachsen ist, hat der von dem Wagen zu bedienende Verkehr um 120% zugenommen. Wenn man einen Wagen des früheren Parkes mit einem solchen des jetzigen Parkes vergleichen will, so kann man sagen: jener wurde nicht so gut dirigirt wie dieser, brauchte aber auch nicht so viel zu leisten wie dieser. Der Verfasser kommt schließlich zu dem Ergebniß, daß im Park der preußischen Staatsbahnen 11 600 Güterwagen fehlen.

Es wurden aus Betriebsfonds, abgesehen von den Wagen für die neuerbauten Strecken in den Jahren 1880—1887, 9631 Wagen neu angeschafft, ausrangirt dagegen 8445 Stück, so daß sich eine Mehrbeschaffung von 1186 Wagen ergiebt. Daß diese Mehrbeschaffung bei einem Bestande von 165 000 Güterwagen sich in sehr bescheidenen Grenzen hält, darin werden wir dem Verfasser sicher Recht geben müssen. Für die nächste Zukunft sind die Aussichten keineswegs beruhigend, denn in den Motiven zu dem Gesetz vom 11. Mai 1888 betreffend die Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staates heißt es, daß Güterwagen neu nicht beschafft werden sollen, weil die für die neu zu erbauenden Nebenbahnen beschafften Güterwagen auch dem Verkehr auf den Hilfsbahnen zu Gute kommen würden, da sie dieselbe Construction hätten. Da nun aber die Nebenbahnen gleichfalls Wagen gebrauchen, so kann hierdurch der Wagenmangel unter Umständen noch verschärft, anstatt vermindert werden.

Der Verfasser verlangt nun, daß die Verwaltung zunächst die Hilfe von Privatleuten annehme und die Einstellung eigener Wagen, z. B. Kesselwagen, mehr als bisher ermuntere. Dann sei vor allem aber die schleunige Neubeschaffung genügender Güterwagen in Angriff zu nehmen, denn der Staat, nachdem er einmal das Geschäft der Waarenbeförderung übernommen habe, habe damit entsprechende Verpflichtungen übernommen; vermöge er sie nicht zu erfüllen, dann müsse er anderen Unternehmern Platz machen. Auch für die Transport-Geschäfte der Bahn sind ausschließlich die Grundsätze maßgebend, welche im freien Verkehr als die richtigen anerkannt und beobachtet werden. Wenn die Eisenbahnverwaltung sich nach diesen Grundsätzen richtet und die berechtigten Forderungen der Interessenten erfüllt, dann werden die Ausgaben, welche die Bahn zur Verbesserung ihres Beförderungs-Dienstes macht, auf die Dauer keine Schmälerung, sondern eine Erhöhung der Rente nach sich ziehen.

*) Posen, Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. (A. Röstel.)
**) Jena, Hermann Costenoble.

Deutschland.

* **Berlin**, 3. Juni. Dem deutschen **Nordostsee-Canal** soll ein **Concurrenz-Unternehmen** in Dänemark erstehen. Der dänische Ingenieur Gläsner, dem ein aus englischen und französischen Kapitalisten bestehendes Syndicat zur Seite steht, hat von der dänischen Regierung die Concession zum Bau eines Canals von der Nordsee durch Dänemark nach der Ostsee erhalten und wird von seiner Regierung warm unterstützt. Der Canal soll an der Jammer Bucht beginnen und sich via Limfjord nach Hals Barre und dem Kattegatt zuwenden. Die Breite des Canals an der Sohle beträgt 30', am Wasserspiegel 180', die Tiefe 24'; alle 2000 Meter sollen Becken angelegt werden, damit die Schiffe sich passiren können. Die Kosten des Unternehmens, das in fünf Jahren beendet sein soll, sind auf zwei Millionen Pfund Sterling veranschlagt. Der größte Theil des Kapitals soll bereits gesichert sein. Die jährlichen Einnahmen werden bei einer Abgabe von 5—6 d pro Tonne auf 220 000 Pfund Sterling, der Nettogewinn auf 100 000 Pfd. Sterling veranschlagt. Am westlichen Ende des Canals soll ein Nothhafen angelegt werden.

* **[In Folge der deutschen Paßmaßregeln]** hat die Pariser Handelskammer die Handelskammern der Departements durch Rundschreiben aufgefordert, den Handels- und Gewerbestand zu veranlassen, keine **Reisenden** mehr nach Deutschland auszuschicken und die von Deutschland eingehenden Angebote abzulehnen.

* **[In der Angelegenheit des Lockspitzels Schröder]** macht die „Neue Züricher Zeitung" die Mittheilung, es habe derselbe nicht bloß Dynamit, sondern noch andere interessante Spitzelwerkzeuge besessen. Es fand sich bei ihm eine kunstvoll gefertigte Wurfbombe mit einer Gebrauchs-Anweisung, die von der Hand eines anderen Anarchisten, eines Technikers, geschrieben war, der die Bombe hergestellt hatte.

Torgau, 1. Juni. Im Bestande der hiesigen Festung gehen umfassende Aenderungen vor, die einerseits fast darauf schließen lassen, es sei die erhoffte **Schleifung der Festung** beschlossen. Nachdem nämlich schon im vergangenen Jahre an verschiedenen Außenwerken Sprengversuche ausgeführt worden waren, werden jetzt mehrere geschleift. Wie von verläßlicher Seite verlautet, werden demnächst die Lünetten „Werdau" und „Loßwig", sowie die „Ruh"- und die „Teichschanze", ferner die Schleusen-Lünetten Nr 1 bis 3 zum Verkauf ausgeboten werden zwecks Abbruchs innerhalb zwei Jahren. Die innere Umwallung mit den Ravelins, die Lünetten Repitz und Zwethau, der Brückenkopf Fort Zinna und das Neue Werk bleiben. Fort Zinna soll sogar dem Vernehmen nach bedeutend verstärkt werden.

Halle a. S., 1. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer stand eine interessante Sache zur Verhandlung an, ein angeblicher Verstoß gegen das sogen. **Kunstbutter-Gesetz** vom 12. Juni 1887 (Gesetz betr. den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter). Angeklagt war der Inhaber einer hiesigen kaufmännischen Großfirma, in dessen Lager Margarine-Fässer vorgefunden worden waren, die außer der vorschriftsmäßigen, durch Brandstempel hergestellten Inschrift „Margarine" und der Firma der betreffenden Fabrik auch noch ein eingebranntes Kuhbild aufwiesen. Darin sollte der Verstoß liegen, indem durch dieses Bild der Glaube erweckt werden könne, der Inhalt der Fässer sei Kuhbutter. Das Schöffengericht war zur Freisprechung gelangt, doch hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Strafkammer kam ebenfalls zur Freisprechung. Nirgends in jenem Gesetz sei verboten, mehr auf den Fässern anzubringen, als die vorgeschriebenen Bezeichnungen; und was nicht im Gesetz stehe, könne man nicht in dasselbe hineininterpretiren. Der von der Staatsanwaltschaft gebrauchte Vergleich des vorliegenden Falles mit dem Markenschutzgesetz erscheine nicht stichhaltig. Ueberdies sei jenes Kuhbild die Fabrikmarke der betreffenden Firma und schon lange vor Erlaß jenes Gesetzes geführt worden.

Mainz, 31. Mai. Letzthin tagte hier eine **Versammlung von Zündholzfabrikanten** resp. Vertretern aus Schwaben, Allgau, Pfalz, Hessen und Rheinland-Westfalen. Zweck der Zusammenkunft war, über Mittel und Wege zu berathen, wie dem fortwährenden Sinken der Verkaufspreise entgegenzuarbeiten sei. Nach den in der Versammlung vorgelegten Berechnungen stehen die Verkaufspreise heute thatsächlich hinter den Selbstkostenpreisen zurück. Von den verschiedenen Vorschlägen, die gemacht wurden, fand besonders derjenige Anklang, welcher eine Ersparniß und Vereinfachung in der Verpackung befürwortete.

□ **Frankfurt a. M.**, 3. Juni. Heute fand hier eine große **freisinnige Versammlung** unter Vorsitz des Landtags-Abgeordneten Flinsch statt. Aus 8 benachbarten Reichstags-Wahlkreisen waren zahlreiche Vertreter erschienen. Der Saal war überfüllt und die Versammlung nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Der Abg. **Rickert**, der von Schlangenbad, wo er sich gegenwärtig zur Kur aufhält, zum Besuch erschienen war, hielt auf eine dringende an ihn ergangene Einladung hin eine nahezu zweistündige Rede, in welcher er die heutige innere Lage besprach. Mit minutenlangem Beifall dankte die Versammlung dem Redner. Rechtsanwalt Dr. Geiger brachte darauf eine Dankesresolution für die freisinnige Reichs- und Landtagsfraction, insbesondere für die Abgg. Rickert und Richter wegen deren Reden in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses ein, die einstimmig angenommen wurde. Ebenso wurde eine von Dr. Ebner eingebrachte Resolution, die aus der Rickert'schen Rede die praktische Nutzanwendung ziehen wollte, einstimmig angenommen, sie lautet folgendermaßen:

1) Es ist die Pflicht unserer Parteigenossen, mehr als bisher in den einzelnen Wahlkreisen alle gesetzwidrigen Beeinflussungen, Beschlüsse und Benachtheiligungen der Wähler bei Ausübung ihres Stimmrechts genau festzustellen und durch Proteste und Beschwerden zur Kenntniß der Volksvertretung zu bringen, und zwar auch in den Wahlkreisen, in welchen dadurch auf das Resultat der Wahl kein entscheidender Einfluß geübt worden ist.

Bei der Wahl selbst ist es die Aufgabe unserer Parteigenossen, allen Beeinflussungen der Beamten, Arbeitgeber 2c. öffentlich entgegenzutreten und die Bedrohten in der freien Ausübung des Wahlrechts zu schützen.

2) Wir erwarten von der Volksvertretung, daß in Zukunft die Wahlproteste und Beschwerden über Gesetzwidrigkeiten und Ungehörigkeiten bei der Wahl ungesäumt erledigt werden.

Mit einem begeisterten Hoch auf Kaiser Friedrich wurde die öffentliche Versammlung geschlossen. Die vertrauliche Besprechung und das gemeinsame Mittagessen nahmen gleichfalls einen vorzüglichen Verlauf. Die Berichte über die Stimmung in den einzelnen Wahlkreisen lauteten sehr günstig.

Straßburg, 1. Juni. Ueber den **Grenzverkehr** wird aus Novéant dem „Elsässer Journal" ge-

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

15) Roman von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Sie schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ein solcher Mensch vergiebt es nicht, von einem Mädchen verschmäht zu sein!"

„Aber Du irrst! — ich habe ihn nicht verschmäht, — ich weiß garnichts von seiner Liebe."

„Aber ich weiß davon! Weil Du mich liebtest, hattest Du weder Augen noch Ohren für andere. Und nun rächt er sich an Dir durch Verachtung. Hättest Du ihn neulich reden gehört, Du würdest nicht mehr zweifeln. Weißt Du, wie er Dich nannte?"

„Nun?" fragte Bertha ängstlich gespannt.

„Nein — das Wort kommt nicht über meine Lippen! Wozu soll ich Dir das Vertrauen rauben auf den Mann, den Du für Deinen Freund zu halten scheinst —"

„Er war ja aber so himmlisch gut zu mir."

„Und dadurch ließest Du Dich täuschen? Wie leichtgläubig ihr Frauen seid! Nicht um Dir zu nützen übernahm er Deinen Auftrag, sondern um — um Dir zu schaden. Und nun — o, Du hättest sein Hohnlachen hören sollen — nun triumphirt er, daß er Dich verderben kann."

„Das soll er nicht. Ich werde ihm schreiben, daß Du alles bewilligt hättest, was ich wünsche, und daß ich ihn bitte, die Sache fortan ruhen zu lassen und zu schweigen wie bisher."

„Nein, liebes Herz, das darfst Du nicht thun. Sonst glaubt er, daß Du Dich seinem Drohen nachgegeben."

„Was soll ich denn thun?"

„Mir sagen, daß Du mir vergeben hast, was ich — ach, ohne bösen Willen — an Dir gesündigt habe."

Bertha schwieg.

„Ich gehe nicht von hier ohne Deine Vergebung!" flehte er, seinen Arm schmeichelnd um ihre Taille schlingend.

„Laß das!" antwortete sie endlich. „Es hilft jetzt nichts mehr! Ich will Dir vergeben, wenn Du an der Kleinen gut zu machen suchst, was Du an mir gefehlt."

„Und ich will es Dir mit heiligen Eiden geloben, wenn Du zum Zeichen der Vergebung —"

„Was helfen mir Deine Eide", fiel ihm das Mädchen ins Wort. „Eide kann man brechen! Ich habe schwarz auf weiß Dein Versprechen mich zu heirathen —" heftig weinend hielt sie inne, dann trocknete sie die Thränen und fuhr, mit energischer Geberde die Hand ausstreckend, fort: „Schande und Schmach hat mir mein Glauben gebracht! Von den Meinigen hat er mich für immer geschieden!"

Mit zornfunkelnden Augen blickte Lausen auf Bertha. War er nicht weiter gekommen in dieser Stunde? Dies armselige Geschöpf spottete seiner Ueberredungskunst, wagte sich ihm zu widersetzen? Er ballte die Hände zusammen und athmete schwer. Welch' eine Genugthuung wäre es ihm gewesen, sich auf sie zu stürzen! Erdrosseln hätte er sie mögen mit seinen eigenen Händen. Aber die Briefe, die Briefe! Nur gute Miene zum bösen Spiel gemacht, — eine kleine Weile noch! Wie lange konnte denn dies kranke Geschöpf noch leben?

„Gut, wenn Du mir nicht glaubst, so wollen wir die Sache gleich in Ordnung bringen", versetzte Lausen kalt. „Berneck sagte mir, Du verschmähtest meine Unterstützung, und wahrlich! ich kannte Deinen stolzen Sinn zu gut, ich hätte sie Dir nicht anzubieten gewagt." Er zog ein Portefeuille aus der Tasche und entnahm demselben einige Banknoten. „Dies hatte ich für Nothfälle eingesteckt. Du bist mir schuldig, es zu nehmen! Da meine Eide nichtig sind" — seine Stimme brach vor Entrüstung — „wird es Dir sicherer sein, selbst dem Kinde dies Geld hinterlassen zu können. Es ist nicht viel — in Asien sammelt man keine Schätze — aber Du siehst doch meinen guten Willen."

Sie griff ruhig und ohne nur zu danken nach dem Gelde und entgegnete: „Es ist auch besser so, — Dein Ruf möchte leiden, wenn Deine Opfer für Marie zur Kenntniß der Leute kämen. Bringt sie aber ein kleines Vermögen mit, für das ihre Erziehung bestritten werden kann, so hat es nichts Auffälliges, wenn Du, als Geistlicher, Dich barmherzig der Kleinen annimmst."

Lausen biß sich auf die Lippen und suchte doch seinem Antlitz ein Lächeln abzugewinnen. „Wie klug Du bist, Bertha! Du hast Recht! Ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine liebevolle Vorsicht, für Dein treues Sorgen. Hoffentlich aber sind Deine düsteren Befürchtungen in Betreff Deiner Gesundheit übertrieben und Du lebst noch lange. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß Du so bald, so bald —" Er fuhr sich mit der Hand über die Augen und schwieg wie in tiefer Bewegung.

„Ich fürchte mich nicht vor dem Tode", entgegnete sie. „Nun ich über die Zukunft des Kindes beruhigt bin, sterbe ich gern. Und nicht wahr, Du vergrößerst allmählich die Summe da — ein Jahr oder zwei mag es ja doch mit mir noch dauern."

„Gewiß, zu Neujahr sende ich Dir wieder Geld. Aber nun noch eins! Du darfst den einen Wunsch mir nicht versagen: Entziehe Berneck seinen Auftrag. Schreib' ihm, Du hättest Dich übereilt und wolltest Dein Geheimniß mit in's Grab nehmen. Verpflichte ihn, zu schweigen, und — zum Zeichen der Vergebung — vernichte vor meinen Augen die Briefe, die ich Dir einst geschrieben."

Lauernd beobachtete er sie, die schweigend vor sich niederblickte.

„Wenn wirklich — Du sagst, Du seist sehr krank — wenn Gott Dich hinwegnehmen sollte von dieser Erde, bedenke, liebes Herz, daß die Briefe alles verrathen würden; bedenke, daß wenn sie in Deines Bruders Hände fielen und er Rechenschaft von mir verlangte, damit meine Fürsorge für unsere Tochter unmöglich würde. Denn dann legte ich mein Amt nieder und ginge zurück nach Asien. Meiner Liebe wegen geschmäht zu werden — ich sagte Dir's schon einmal, das ertrüge ich nicht. Das arme Kind würde also beide Eltern zu gleicher Zeit verlieren."

„Die Briefe habe ich Herrn Berneck gegeben", antwortete Bertha kleinlaut.

„Welch' ein Leichtsinn!" rief er rauh und ungestüm. „Willst Du mich denn durchaus verderben? — Nicht eher sende ich Dir wieder Geld für Marie, als bis ich weiß, daß die Briefe wieder in Deinen Händen und von Dir vernichtet sind."

„Nun gut", sagte das Mädchen nach einigem Schwanken. „Ich werde an Herrn Berneck schreiben, wie Du es wünschest. Ich bin aber sicher, daß Du ihn verkennst —"

„O Du gläubige, vertrauensvolle Seele! Ich flehe Dich an, hüte Dich, hüte Dich vor ihm! Und die Briefe?"

„Werde ich zurückverlangen."

Er reichte ihr dankbar die Hand und sah sie mit seinen schwarzen Augen so innig er es vermochte an. Dann neigte er sich und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Und nun Gott befohlen, geliebtes Weib!" flüsterte er, sich schnell erhebend. „Wenn man uns hier sähe, es könnte für uns beide verhängnißvoll sein! — Welch' einen anmuthigen Aufenthalt Du hier hast! — So gut wird es mir, dem armen gehetzten Großstädter, nicht!"

„Edmund, Du willst schon wieder fort?" Sie strich sich mit tiefem Seufzer über die Stirn. „Mein Kopf ist ganz verwirrt von allem, was Du geredet hast! — Ja, ich bin schlecht geworden! So ein nagender Zweifel sitzt da innen, ob Du Wahrheit sprichst — nein, nein, still! kein Wort! Ich will — ich muß Dir ja glauben — sonst, Edmund — wenn die Liebe zu Dir mich nicht mehr hielte, — ich sage Dir, ich könnte, ich müßte mich rächen, so furchtbar rächen, daß — —" Sie hielt inne; die feinen Nasenflügel zitterten, ihre Augen blitzten in einem unheimlichen Feuer, — die Leidenschaft bebte in jedem Zuge ihres Ge-

schrieben: „Auf das lebhafte Treiben, welches sonst in unserem Bahnhofe herrschte, ist eine erschreckende Stille gefolgt. Die aus Frankreich kommenden Züge sind sozusagen vollständig leer. Der gestern in Novéant um 4 Uhr 27 Minuten Morgens eintreffende Paris-Frankfurter Schnellzug enthielt nur zwei Fremde, einen Russen und einen Franzosen, beide im Besitz von regelrechten Pässen. Der Personenzug von 8 Uhr 13 Minuten enthielt nur einen Fremden, einen nach Mainz reisenden Spanier, welcher trotz aller seiner Protestation nach Pagny zurückkehren mußte, um von da über Constanz, Luxemburg, Trier und Koblenz zu fahren. Mit dem Elfuhrzuge erschienen mehrere Damen aus Frankreich ohne Paß und mußten zurückfahren; eine derselben sandte durch den Specialpolizeicommissar auf dem Bahnhof ein Telegramm an den Bezirkspräsidenten von Lothringen, um ausnahmsweise die Erlaubniß zur Fortsetzung der Reise zu erhalten, wurde aber von demselben dahin beschieden, der Ministerialerlaß müsse streng durchgeführt werden.

China.

* Nach der „Chinese Times“ herrscht in **Peking**, der Hauptstadt des chinesischen Reiches, **große Unsicherheit.** Banditen greifen ehrbare Leute auf der Straße an und verlangen von ihnen Lösegeld. Besonders haben sie es dabei auf die Beförderer von Silbergeld abgesehen, welches aus Silberstücken so groß wie eine halbe Orange besteht. Wenn es den Banditen gelingt, einen solchen Mann, der stets von einer Wache umgeben ist, zu fangen, so muß derselbe oft so viel Lösegeld zahlen, als er in einem halben Jahre verdient und das soll in der Regel nicht wenig sein. Diese reichen Silberträger suchen den Schutz von Prinzen nach, wie es die Händler im Mittelalter thaten. Wenn ein Prinz gegen Zahlung einer bestimmten Summe seinen Wagen und Maulesel einem Silberträger leiht, dann wagen sich die Banditen nicht an denselben heran. Bisweilen werden Preiskämpfer gemiethet, welche gegen hohe Bezahlung auf dem Wagen sitzen, um ihn zu beschützen. Taschendiebe machen die ganze Stadt unsicher und namentlich Damen sind häufig deren Opfer, indem die Strolche denselben den Hauptschmuck abreißen, wobei der Kutscher aus Furcht für seine eigene Haut von der Sache keine Notiz nimmt. Die Diebe haben reguläre Depots, wo einflußreiche Leute gewöhnlich das Verlorene wieder erlangen können. In der Nähe eines der Stadtthore befindet sich ein Markt, wo gestohlene Sachen regelmäßig eine Stunde lang früh Morgens verkauft werden. Unechte Sachen werden dort oft angeboten. Jemand kauft eine gebratene Ente und findet zu Hause, daß sie aus Thon besteht; Stiefel werden aus Papier hergestellt und zergehen in der Nässe. Bei Begehung eines Verbrechens auf offener Straße und am hellen Tage werden sich Zuschauer nie in die Sache einmischen, da alles das wie etwas Unvermeidliches ertragen wird, aus Mangel an Energie, nicht weil die Leute Freude an der Schlechtigkeit haben.

Shanghai, 31. Mai. Die koreanischen Angelegenheiten verwickeln sich immer mehr. Die russischen Intriguen haben aufs neue begonnen. Deren Zweck ist, den König zu veranlassen, jede Verbindung mit China zu lösen. Der König seinerseits ist erbost über die Gegenwart eines chinesischen Residenten in Seoul, welcher sich in seine Regierung mischt. Andererseits vermehren die koreanischen Gesandten im Auslande die bestehende Schwierigkeit.

Amerika.

Newyork, 31. Mai. Auf der **nationalen Convention der Brauer**, welche gegenwärtig in St. Paul, Minnesota, tagt, sind 516 Brauereien vertreten. Bei den Verhandlungen wurde berichtet, daß in den Vereinigten Staaten jetzt 22 460 536 Fässer Bier jährlich producirt werden. Die Convention nahm Beschlüsse gegen das Umsichgreifen der sogenannten Mäßigkeitsprincipien an. Der Präsident William A. Miles von Newyork erklärte in seiner Eröffnungsrede, daß die Anstrengungen der Prohibitionisten in jeder Richtung einen neuen Anreiz bekommen hätten und die Brauer den alten Kampf gegen Prohibition von neuem in jedem Staate, in welchem ihr Gewerbe bedroht sei, aufnehmen müßten. — Die National-Convention der **Prohibitionspartei** hat als Candidaten für die Präsidentschaft Clinton B. Fisk von New-Jersey und für die Vicepräsidentschaft John A. Brooks von Missouri aufgestellt. Die Convention hat sich in ihrem Programm auch für das Frauenstimmrecht ausgesprochen.

* **[Ueber eine Hexenverbrennung]** berichtet man aus **Lima** (Peru), vom 28. April, der „Voss. Ztg.“: Im Orte Bambamarca, unweit von Pataz in der Provinz Huamachuco, hat der dortige Pfarrer Vargas eine Frau als Hexe verbrennen lassen, nachdem er sie zuvor mehrmals hat geißeln lassen. Das Holz zum Scheiterhaufen hat des armen Weibes Haus geliefert, das auf des Pfarrers Geheiß eingerissen wurde. Als zwei Männer sich über diese Scheußlichkeiten beschwerten, ließ der fanatische Priester sie ergreifen und ihnen 25 Stockhiebe aufzählen, wozu auf seinen Befehl die Glocken geläutet wurden. Der Pfarrer soll bis jetzt unbelästigt von seiner geistlichen und der weltlichen Behörde weiter amtirt haben. Das „traurige Ereigniß“, wie die hiesigen Zeitungen es nennen, zeigt den Bildungsstand des peruanischen Clerus, wenn glücklicher Weise auch selten mit der Unwissenschaft ein solcher Fanatismus verbunden ist.

Montenegrinische Umtriebe.

Zum ersten Mal, seit Montenegro existirt, hat ein Fürst des Berglandes öffentlich und feierlich die Nothwendigkeit anerkannt, daß aus dem Kriegslager, als welches das Land thatsächlich bis zur Stunde angesehen war, ein geordnetes Staatswesen werde. Zum Zweck dieser bedeutsamen und gewiß nicht leichten Umgestaltung wurde das erste bürgerliche Gesetzbuch promulgirt. Nun sollte man doch glauben, daß der Moment, in welchem ein so rühmlicher Act der Civilisation und dem Frieden dienlicher Prozeß in Fluß gebracht wird, wenig darnach angethan sei, die Montenegriner auf den Pfad gewagter Abenteuer zu weisen. Allein Montenegro hat seine ganz besondere Logik. Obschon man hier, aus leicht begreiflichen Gründen, über gewisse Vorgänge den dichtesten Schleier zu breiten sucht, ist es doch kein Geheimniß, wenigstens keines für die interessirten Kreise, geblieben, daß auf einzelnen Punkten des Fürstenthumes gewisse Rüstungen in Angriff genommen worden waren, welche auf eine ziemlich entfernte Expedition hinzudeuten schienen. In gewissen Nahijen wurden die tüchtigsten, kriegsgeübtesten und tapfersten Männer designirt, welche, unter bereits nominirten „Poglavaren“ (Aeltesten), Anfang Mai eine Expedition außerhalb Montenegros anzutreten hätten. Mehr als tausend, nach einer anderen Version bei zweitausend Mann waren mit vorzüglichen Hinterladern, Revolvern, neuen Handschars und einer großen Zahl Patronen ausgerüstet worden. Die „Poglavaren“ waren bereits im Besitze sowohl der Marschrouten als auch anderweitiger Ordres. Welches war aber das Ziel dieses mysteriösen Zuges? Jetzt kann man wohl sagen, daß Serbien dieses Ziel war, und zwar dachte man, via Novi-Bazar und Nova-Varosch an dasselbe heranzukommen. Man weiß, daß ein Häuslein herzegowinischer Flüchtlinge in die Herzegowina eingedrungen ist. Man wird vielleicht nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß dieser Einbruch in das occupirte Gebiet hauptsächlich dazu bestimmt war, die Aufmerksamkeit von der obenerwähnten, in erster Linie geplanten Action abzulenken. Eine Vortruppe hatte auch bereits den Weg nach der serbischen Grenze angetreten, und ein Theil derselben hat sogar diese Grenze erreicht. Die Hauptaction ist aber in zwölfter Stunde abgesagt worden. Warum? Die Antwort auf diese Frage ist in Belgrad ertheilt worden. Am 26. April erschien das Cabinet Christic im Gesichtskreise, welches sofort darauf bedacht war, alle Thüren des Hauses fest zu verschließen. Man kam serbischerseits der Ueberraschung zuvor. Da der Erfolg der Action fast gänzlich davon abhing, daß es gelinge, sie unerwarteter Weise als eine „Ueberrumpelung“ ins Werk zu setzen, wurde nach Ergreifung der serbischen Vorsichtsmaßregeln Gegenbefehl ertheilt. Der Versuch, einen kleinen Brand auf der Balkanhalbinsel zu stiften, ist also mißlungen und die Urheber des Gedankens haben sehr namhafte Geldauslagen und den Verlust sehr schöner Hoffnungen zu beklagen.

Einwanderung nach dem Isthmus von Panama.

In verläßlichen Berichten aus Panama wird auf die außerordentlich traurige Lage der bei dem Baue des Panamacanales beschäftigten, insbesondere aus Oesterreich-Ungarn eingewanderten Europäer aufmerksam gemacht. Die österreichisch-ungarische Colonie im Gebiete des Isthmus von Panama hat sich bis zum Jahre 1886 entschieden vermehrt, und es betrug in der letzten Zeit die Zahl derselben ungefähr 800 Personen, bestehend aus Angehörigen verschiedener Provinzen Oesterreichs und zum geringen Theile aus Ungarn. Dieselben sind theilweise bei der Panama-Canalcompanie und bei den fünf großen „Entreprises“ für Canalbauten, theilweise bei der Panama-Eisenbahncompanie in den verschiedensten Stellungen, zumeist als Tagelöhner (Erdarbeiter), beschäftigt gewesen. In Folge großen Zudranges haben jedoch neue Einwanderer nach dem Isthmus und Panama mit großer Concurrenz zu kämpfen, und die Erwerbsverhältnisse können als höchst ungünstig bezeichnet werden. Französische Arbeitskräfte werden in erster Linie begünstigt, während aus anderen Ländern eingewanderte Personen in der Regel genöthigt werden, als gewöhnliche Erdarbeiter ihren Lebensunterhalt, gleich den Negern, zu erwerben, und, da ihre Körperkräfte den harten Arbeiten nicht gewachsen sind, zumeist elend zu grunde gehen. Ganz besonders haben aber die Einwanderer unter den verderblichen Folgen des wegen Fiebers unheilvollen Klimas zu leiden. Es muß daher auf das dringendste vor der Einwanderung nach dem Isthmus von Panama gewarnt werden.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Juni. (Privattelegramm.) Das Befinden des **Kaisers** war heute im ganzen **besser**, namentlich war seine **Stimmung** wieder **gehoben.** Nachmittags blieb der Kaiser im Park, da die Ausfahrt wegen Kopfschmerzen aufgegeben wurde.

Unser △-Correspondent berichtet: „Die aus **Potsdam** kommenden **Nachrichten** lauten **recht erfreulich.** In der Umgebung des **Kaisers** will man annehmen, daß der Eintritt warmer sommerlicher Witterung hauptsächlich die **schnelle Beseitigung jener Mattigkeit** herbeigeführt hätte, welche gleich nach der Uebersiedelung des Kaisers nach Potsdam hervorgetreten war und die Umgebung dort immerhin ängstlich gemacht hatte. Heute befindet sich **der Kaiser** verhältnißmäßig **vortrefflich; der Kaiser** wird nach Wunsch der Aerzte so viel wie irgend möglich sich **im Freien** aufhalten, zumal da es ihm **ohne Anstrengung** gelingt, **Fußpromenaden** zu unternehmen.

Berlin, 4. Juni. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Gestern Nachmittag, während **der Kaiser** der Ruhe pflegte, machte **die Kaiserin** einen Ausflug nach Eiche. Vor dem Schulhause dortselbst hielt die hohe Frau, ließ den Lehrer Dietz herausrufen und unterhielt sich längere Zeit aufs huldvollste mit demselben. Diese Unterredung ist nicht ohne eine gewisse Tragweite. Wie man sich erinnert, hatte der Pastor von Eiche in seiner Bußtagspredigt die „Todeskrankheit“ des Kaisers in einer Weise erwähnt, welche von Potsdamer und anderen Blättern der größeren Oeffentlichkeit übermittelt wurde. Die Kirchen-Aeltesten des Dorfes Eiche hatten darauf eine Erklärung erlassen, in welcher gesagt war, daß der Lehrer Dietz seiner ganzen politischen Vergangenheit nach wohl als der Verfasser der den betreffenden Blättern übersandten Mittheilung gelten könne, obwohl der also bloßgestellte Lehrer mit seinem Ehrenworte versichert hatte, daß er den von den Kirchenältesten beanstandeten Publicationen fern stehe. Die Auszeichnung, welche dem Lehrer Dietz gestern von der Kaiserin zu Theil wurde, ist nach diesen Vorgängen als von symptomatischer Bedeutung aufzufassen.

Zur Ministerkrisis.

Das **„Deutsche Tageblatt“** schreibt: In Potsdam war, wie uns von dort berichtet wird, heute das Gerücht verbreitet, daß das preußische Staatsministerium dem Kaiser die Bitte um Entlassung eingereicht habe. Wir geben die Mittheilung nur unter Vorbehalt, nehmen aber gleichzeitig Notiz von der auch in Berlin an sonst gut unterrichteten Stellen vorherrschenden Annahme, daß eine Neubildung des Ministeriums in Frage stehe, und daß der Vicepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern von Puttkamer, darauf bestehe, aus seiner bisherigen Stellung scheiden zu wollen.

Die **„National-Zeitung“** sagt: Das Staatsministerium habe sich am Freitag mit dem Gesetz über die Verlängerung der Wahlperioden im Sinne der baldigen Verkündigung desselben beschäftigt. Wenn vom Kaiser die Freiheit der Wahlen von amtlicher Beeinflussung verlangt werde, so liege es auf der Hand, daß der Kaiser, um jene Garantie zu schaffen, kaum den ferneren Verlauf der Sache von den Schritten des Herrn v. Puttkamer abhängig zu machen brauche; er besitze selbständig wirksame Mittel für jenen Zweck. Für die zuletzt erwähnte Auffassung tritt naturgemäß die Eventualität eines Wechsels im Ministerium des Innern in den Kreis der Erörterung. Ob ein solcher wahrscheinlich ist, das lassen wir dahingestellt; auch scheint uns, daß eine Solidaritäts-Erklärung des gesammten Staatsministeriums als Hinderniß einer Ersetzung des Hrn. v. Puttkamer nicht in Aussicht zu nehmen wäre; eine solche würde unseres Erachtens einem bezüglichen Wunsche des Kaisers gegenüber nicht erfolgen.

Die **„Kreuzztg.“** hält im Gegentheil die Solidarität des Gesammtministeriums für unzweifelhaft.

Bern, 4. Juni. Heute ist die **Sommersession** der Bundesversammlung **eröffnet** worden. Der **Nationalrath** wählte Rüffy-Waadt (radical) zum Präsidenten, Häberlein-Thurgau (radical) zum Vicepräsidenten, der **Ständerath** wählte Schoch-Schaffhausen (radical) zum Präsidenten, Hoffmann-Sant Gallen (liberal) zum Vicepräsidenten.

Bern, 4. Juni. Der **Bundesrath** verwies Johann Ulrich Wübbeler aus Hannover in Zürich des Landes und untersagte Martin Etter aus Württemberg, zur Zeit in Stuttgart, den Aufenthalt in der Schweiz. Die **Verurtheilung** beider erfolgte wegen lebhaften **Antheils an anarchistischen Bestrebungen** und wegen Deponirung einer Kiste Dynamit bei **Schröter**. Das **Strafverfahren** gegen letzteren ist theils wegen Verjährung, theils wegen Mangels genügender Beweismittel **sistirt.**

Paris, 4. Juni. **Boulanger** erschien Mittags zwei Uhr in der **Kammer**, begleitet von einigen befreundeten Deputirten, brachte seinen Antrag **die Revision der Verfassung** betreffend ein und verlangte für denselben die Dringlichkeit. Er verlas eine Begründung seines Antrags, worin er hervorhob, die Wahlen, welche so viele Kundgebungen auf seinen Namen veranlaßt hätten, machten es ihm zur Pflicht, die Leiden des Landes darzulegen. Die Krisis drohe sehr ernst zu werden. Frankreich habe nicht das Vertrauen zum nächsten Tage, welches jedem wohlregierten Lande nothwendig sei. Die Republik soll nicht das Eigenthum einzelner Personen sein und soll keinen Bürger ausschließen. Wir haben eine Republik, die von einer Gruppe regiert wird; dies ist eine Gefahr für das Land. Die Regierung der Republik muß für alle Interessen und alle Meinungen Verständniß haben. Wir sind alle Republikaner, das heißt, wir wollen Freiheit und Gerechtigkeit für alle. Fortgesetzt sind Kundgebungen auf meinen Namen erfolgt; dies ist für mich eine Ehre, denn die Kundgebungen stammen von patriotischen Männern, deren Herzen erbittert sind. (Lebh. Widerspruch der Opportunisten.) Der Parlamentarismus erzeugt leicht bei Unwürdigen Begehrlichkeiten und lähmt den guten Willen. (Beifall auf der Rechten und äußersten Linken, starker Lärm auf den übrigen Bänken.) Die Regierung muß eine vollständige Reform gewähren. Nur die Revision der Verfassung kann eine solche herstellen, das gegenwärtige System giebt die Regierung in die Hände der privilegirten Klassen; der Parlamentarismus führt eine Spaltung in Gruppen herbei, welche ihren Interessen nachgehen; die Ministerien, die aus diesen Coterien hervorgehen, können nicht dauerhaft sein. Als Boulanger hierauf von Ministern spricht, welche die Stimmen der Wähler durch Gelder aus dem Staatsschatze erkaufen

---

sichts, in der Haltung ihres Kopfes, ihrer zusammengepreßten Hände. Zum ersten Male durchschauerte es den Mann da vor ihr, und um einen Schein blasser als zuvor schlug er die Augen nieder, doch nur, um sie alsbald in demüthiger Bitte wieder zu erheben und wie in tiefem Mitleid zu flüstern: „Armes, geliebtes Weib.“

Da schlang sie heftig die Arme um ihn und rief mit erstickter Stimme: „Verzeih mir! Ich glaube Dir ja! — O hab' Dank, hab' Dank! Nun athme ich wieder, — nun will ich leben in Gedanken an Dich! — O Edmund, Edmund, ein freundlich Wort aus Deinem Munde wiegt alle Qualen der Hölle für mich auf!“

Er küßte sie wieder und wieder, und ihren Kopf sanft an seine Schulter lehnend, strich er ihr mit leiser Hand über das Haar, einem Vater gleich, der sein krankes Kind beruhigt. Die Wogen der Leidenschaft glätteten sich allmählich — da ließ er sie aus seinen Armen gleiten; noch ein Lebewohl und er war hinter dem Jasmingebüsch verschwunden.

12. Kapitel.

Diesmal fuhr Gerds Wagen schon früh, da es eben zur Kirche läutete, in den Schloßhof von Buchenau ein. Mit der Gemeinde, welche sich eben zu versammeln begann, betrat der junge Mann das einfache Gotteshaus.

Jansen sprach warm und menschlich, dem Verständniß seiner Hörer angemessen. Er ermahnte diese, ihre Pflichten auf Erden gewissenhaft zu erfüllen und in Gott Kraft und Trost zu suchen im Unglück.

Am Ausgang der Kirche traf Gerd die Tante, welche ebenfalls dem Gottesdienst beigewohnt hatte und nun überall ehrerbietig begrüßt ward. Er bot ihr guten Tag, und neben ihr sich durch die dichten Gruppen bewegend, vernahm er mehrfach das Lob des Pastors.

„Sie lieben Ihren Prediger hier, nicht wahr?“ fragte er eine Bäuerin, welche die Tante eben angeredet hatte.

„Versteht sich!“ meinte die Frau. „Solchen Herrn giebt's weit und breit nicht mehr. Das ist nicht solch neumodischer wie der in Blankenhalde, der immer mit Höll und Teufel losfährt und keinem ein gutes Wort gönnt. Unser Herr Pastor ist die Barmherzigkeit selbst. Keiner geht ungetröstet von ihm, und wie versteht er einem das Wort Gottes klar zu machen!“

Hilldingen schwieg darauf und begab sich dann hinüber in das Pfarrhaus, um, wie er es längst beabsichtigt, dem Pastor seinen Besuch zu machen.

Der alte Herr empfing ihn sehr freundlich und ließ eine Flasche Wein herbeiholen, um den Gast zu bewirthen. Trotz seines Sträubens mußte Gerd ein Glas annehmen und sich eine Cigarre anzünden. In seiner theilnehmenden Art wandte dieser alsbald das Gespräch auf die persönlichen Verhältnisse des Pastors und erfuhr, daß ein trübes Geschick diesen früh vereinsamt habe. Jansen erzählte, daß er, ein Schleswig-Holsteiner, vor der Schreckensherrschaft der Dänen nach dem Kriege von achtzehnhundertneunundvierzig, in dem er zwei Söhne verloren, geflohen sei nach Preußen und, mit einer todtkranken Frau heimathlos umherirrend, hier endlich eine Stätte gefunden habe. Gerds Frage, ob Beziehungen zwischen ihm und Winbach bestanden hätten, verneinte der Prediger. Der Besitzer von Buchenau habe zufällig von ihm gehört und ihn auf die erledigte Pfarrstelle gerufen. „Sie können denken“, fuhr Jansen fort, welche Dankbarkeit ich gegen meinen Wohlthäter empfand, der ohne mich zu kennen, nur aus Theilnahme für den Heimathlosen mir den verlorenen Wirkungskreis zu ersetzen suchte. Ich fand einen Freund in ihm, an den ich mich, nach dem Tode meiner Frau, doppelt fest anschloß.“

„Und doch dünkt mich, daß nicht viel geistige Gemeinschaft zwischen Ihnen und meinem Vetter geherrscht haben kann“, bemerkte Gerd. „Er war, so viel ich weiß, ein Freigeist.“

„Er war vor allem ein durch und durch edler Charakter“, unterbrach ihn der Pfarrer, „ein Mensch, der das Gute wollte und erstrebte.“

„Doch der Kirche und dem Glauben abgewandt, nicht wahr?“

„Er suchte dasselbe Ziel wie ich, doch er suchte es auf anderen Wegen“, entgegnete Jansen milde. „Fern sei es von mir, ihn deshalb geringer zu achten.“

In des jungen Mannes Antlitz stieg leichte Röthe, als er erwiederte: „Sie sind sehr tolerant, Herr Prediger!“

„Ich hoffe es zu sein.“

Gerd lehnte sich in den Stuhl zurück und blies schweigend den blauen Rauch seiner Cigarre in die Luft. Die Ruhe des Geistlichen brachte ihn in Verlegenheit. Er wußte nicht, wie er zu dem Punkt, der ihm so schwer auf dem Herzen lag, gelangen sollte. Endlich begann er von neuem: „Ich verkenne die Schwierigkeit Ihrer Lage keineswegs. Es muß sehr schwer sein, edlen und geliebten Menschen gegenüber das Amt des berufenen Verkünders der Wahrheit zu verwalten, sehr schwer die Pflichten der Freundschaft mit den höheren Pflichten Ihres Berufs zu vereinen. Aber doppelt lohnend scheint mir solche Aufgabe! Die Irrenden auf den rechten Weg zu leiten — sie dem Glauben zurückzugewinnen — wäre das nicht ein rechtes Werk für den Gottesmann?“

„Mein lieber Herr Assessor, Sie haben Ihren Vetter nicht gekannt, nicht wahr?“

„Nein, ich denke auch zunächst an seine Tochter.“

Es war heraus! Das fast unmerkliche Lächeln, das über Jansens Züge glitt, nicht bemerkend, fuhr Gerd, jede Scheu bei Seite setzend, eifrig fort: „Sie waren Corneliens Lehrer und Freund, — Sie hatten das schöne Vorrecht, ihren Geist zu bilden, die Richtung ihres Gemüths zu beeinflussen —“

„Allerdings“, fiel ihm der Prediger in's Wort, „doch ich hielt mich nicht für berufen, mich zwischen den Vater und sein einzig Kind zu drängen.“

„Die Wahrheit, das ewige Heil stehen über solchen Rücksichten“, erwiederte der junge Mann lebhaft; „die Liebe zu Gott geht vor der Liebe zu den Menschen.“

„Aber ich fasse die Liebe zu Gott anders auf, als Sie es zu thun scheinen.“

„Und dann, der Vater starb, — warum holten Sie nicht das Versäumte nach? Warum benutzten Sie nicht die Stunde der Trübsal, um den göttlichen Samen in ihr Herz zu säen? Sie, die Alleinstehende, brauchte einen Halt mehr als andere; wo aber fände sie ihn besser als in Gott?“

Die milden blauen Augen des Pastors hafteten ernst forschend auf dem Antlitz des jungen Mannes, aus dem eine leidenschaftlich innige Ueberzeugung sprach. Die scharfe Erwiederung, die schon auf seinen Lippen schwebte, unterdrückend, sagte Jansen ablehnend: „Verzeihen Sie, Herr von Hilldingen, wenn ich Sie bitte, ein Gespräch zu endigen, bei dem wir uns schwerlich verständigen werden. Ich habe Gott gedient nach bestem Wissen und Gewissen, und ihm überlasse ich getrost, über mein Thun zu richten.“

„Vergeben Sie mir meinen unbedachten Freimuth, Herr Pfarrer“, rief Gerd beschämt. „Ich fühle, daß ich zu weit gegangen bin. Aber weß das Herz voll ist, deß fließt der Mund über! Ich bekenne mich zu Gott von ganzer Seele und bin aufs tiefste überzeugt davon, daß alles Heil im Glauben an Jesum Christum beruht. Wie sollte es mir nicht Kummer bereiten, die ihm abgewandt zu sehen, die —“ Er stockte und dunkle Röthe überzog seine Stirn; dann, mit muthigem Entschluß seine Scheu überwindend, fuhr er fort: „Es sind nur einzelne Aeußerungen, die ich bisher vernommen, aber sie verriethen mir genug. Ich muß gestehen, es ist für mich ein peinigendes Räthsel, an dessen Lösung ich mich bisher vergebens abgemüht, wie es möglich, daß eine so hoch angelegte Seele ohne Religion sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

wollen, fordert der Präsident Boulanger auf, seine Worte zurückzunehmen. Boulanger erklärt, daß er nicht die Absicht habe, frühere Collegen anzugreifen (Zunehmender Lärm). Boulanger wirft sodann die Frage auf, ob überhaupt ein Präsident der Republik nöthig sei, Frankreich würde einen solchen sehr wohl entbehren können. (Zunehmende Unterbrechungen.)

Das Kammerbureau beschloß, Wilsons Bezüge als Deputirter zu streichen, da er seit seiner Verurtheilung den Sitzungen nicht beiwohnte.

Mailand, 4. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind mit vier Aerzten nach Aix les Bains abgereist.

Danzig, 5. Juni.

* **[Unter Steuercontrole zu versendender Branntwein.]** Die durch Ministerialerlaß früher nachgelassene Abstandnahme von der Versiegelung der zur Versendung bestimmten, noch nicht in den freien Verkehr gesetzten Branntwein enthaltenden Fässer bei Brennereibesitzern hat wiederholt Anlaß zu Beschwerden gegeben, als von der Versiegelung der fraglichen Fässer seitens der Abfertigungsbeamten aus eigener Entschließung ohne entsprechenden Antrag des Versendungsscheinextrahenten Abstand genommen worden und von letzterem im Falle der Feststellung eines 1/2 Proc. übersteigenden Mancos bei dem Versendungsscheinempfänger der Steuerbetrag für die weitere Fehlmenge eingefordert worden ist. Der Finanzminister hat daher durch einen gegenwärtig sämmtlichen Steuerbehörden zugefertigten Erlaß bestimmt, daß in Zukunft von der Versiegelung der Branntweinfässer nur insoweit Abstand genommen werden darf, als dies von Seiten des Versendungsscheinextrahenten ausdrücklich beantragt wird.

+ **Neuteich**, 3. Juni. **[Landwirthschaftliche Situation.]** Endlich ist seit dem letzten Tage des Mai der erfrischende Regen gefallen, der zu einem erwünschten Aufgehen der Rüben schon dauernde Lebensbedingung geworden war. Schon die kleinen Regenschauer vom 26. Mai hatten den Rübensamen zum Keimen gebracht, da die letzten werden schon bemerken, daß die jungen Pflänzchen nicht wieder verdorren. Trotzdem die Frühjahrsaussaat so ausnahmsweise spät begonnen hat, darf man mit dem Verlauf der Saatenentwickelung wohl zufrieden sein; denn sie ist gegen frühere Jahre gar nicht bedeutend zurück, ausgenommen natürlich, wo wegen des lange stehenden Frühjahrswassers die Saatbestellung eben erst beendet ist. Die Saaten sind gut aufgegangen und berechtigen zu den besten Hoffnungen. Was am meisten eine schlechte Ernte verspricht, ist der **Roggen**, der im regnerischen Herbst zu hoch in die Erde gebracht ist, und der **Raps**, der zum größten Theile fast umgepflügt werden müßte, während der stehen gebliebene krank und unlustig aussieht und von einer Masse Glanzkäfer umschwärmt wird, welche die Blüthen vernichten. **Winterweizen** ist verschieden. Die Felder, welche frühzeitig, d. h. vor dem anhaltenden Regen bestellt sind, stehen gut, diejenigen dagegen, welche in der Regenperiode früher oder später bestellt sind, lassen viel zu wünschen übrig, obwohl auch bei dieser Frucht die Güte des Bodens und guter Vorfrucht einen weit auseinandergehenden Unterschied erkennen lassen. Die Felder mit später Aussaat sind bedeutend in der Mehrzahl, so daß für eine gute Weizenernte, ähnlich der der letzten Jahre, nicht gesprochen werden kann. **Klee** und **Wiesen** stehen sehr gut aus, was in Anbetracht der außerordentlich hohen Wiesenzahl, die unter Wasser in Folge des Dammbruchs im kleinen Werder zu verzeichnen hat, von größter Bedeutung ist.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Jungfernrede des Kaisers Friedrich brachte die „Gartenlaube" im Jahre 1875 einige interessante Mittheilungen, welche heute wohl auf neuestes Interesse Anspruch machen dürfen. Bei Gelegenheit einer Anwesenheit in Köln besuchte Kaiser Friedrich, damals noch Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, in Begleitung des Oberbürgermeisters Dr. Becher den Isabellensaal im Gürzenich. Als er in den Saal trat, schaute er sich um, und auf eine Stelle zeigend, wandte er sich an seinen Begleiter mit den Worten: „Sehen Sie, Herr Oberbürgermeister, an dieser Stelle habe ich einmal im schwersten Sinne des Wortes Blut geschwitzt." „Wieso, kaiserliche Hoheit?" fragte der Oberbürgermeister erstaunt darüber. In seiner liebenswürdigen Weise erzählte nun der hohe Herr Folgendes: Es war während der ersten Zeit meines Besuches der Universität Bonn, als mir eine Einladung der Stadt Köln zuging, an einem Feste, ich glaube zu einer Festlichkeit, welche hier im Isabellensaal stattfinden sollte, eingeladen werden würde, und daß ich dieser Einladung würde Folge leisten müssen. Nun, ich kenne meinen Vater und weiß, daß, wenn er in einem solchen Tone redet, dies einem Befehle gleich kommt, und er keinen Widerspruch duldet. Ich nahm daher, als die Einladung kurz darauf an mich erging, dieselbe an und sagte mein Erscheinen bei dem Feste zu. Es war dies die erste Festlichkeit, welcher ich officiell als Repräsentant meines Hauses beiwohnte, und da ich voraussichtlich als solcher von den Festgebern begrüßt werden würde, so sah ich mir eine Rede auf, die ich als Antwort auf jene Begrüßung halten wollte. Ich lernte diese Rede auswendig und bald konnte ich sie zu meiner Freude den Wänden meines Studirzimmers perfect und ohne zu stocken vordeclamiren. So vollständig auf die Dinge, die da kommen sollten, gerüstet und vorbereitet, reiste ich am Tage des Festes seelenvergnügt nach Köln, begab mich zur festgesetzten Stunde in den Gürzenich und wurde hier mit Herzlichkeit empfangen. Das Fest nahm seinen frohen Verlauf, und als die erwartete Ansprache an mich vorüber war, erhob ich mich von meinem Platze und begann: „Meine Herren!" — Aber so ausgezeichnet ich auch vorher meine Rede konnte, so ohne Anstoß ich sie auch kurz vor dem Eintritt in den Isabellensaal mir noch einmal recapitulirt hatte, jetzt, wo ich aller Augen auf mich gerichtet sah, jetzt konnte ich den Anfang nicht finden. Vergeblich suchte ich mich in der Eile an; der Anfang meiner Rede war und blieb meinem Gedächtniß völlig entschwunden. „Meine Herren!" begann ich mehrmals, einen neuen Anlauf nehmend, hoffend, daß ich nunmehr den Anfang der Rede treffen würde — alles Bemühen! Denn nun jetzt wollte sich meine so schön gelernte und so oft declamirte Rede nicht aufrollen. Und doch hingen alle Blicke an meinem Munde, meiner Rede erwartungsvoll entgegensehend; todtenstille herrschte im ganzen Saale. Heiße Angst überfiel mich, dicke Schweißtropfen perlten auf meiner Stirn; tausend Gedanken flogen blitzschnell durch mein fieberndes Hirn; sollte ich, ein Hohenzoller, mir das Armuthszeugniß geben müssen, keine freie Rede halten zu können? Ein Armuthszeugniß, mir selbst ausgestellt vor Leuten, die womöglich meine Unterthanen werden würden, wenn — was Gott noch recht lange Zeit hinausschieben möge — ich einst König geworden? Nein, das konnte, das durfte nicht sein, und mit einer Verzweiflung, die nur derjenige nachfühlen kann, der sich in ähnlicher Lage befunden, ergriff ich ein Wort, welches, als in der Mitte meiner Rede stehend, mir einfiel, sprach es aus, erinnerte mich der nächstfolgenden Worte und so fort und hielt meine Rede. Zwar hatte ich dieselbe nun von der Mitte an, allein ich wurde jetzt sicher, verflocht geschickt die Gedanken des ersten Theils der Rede mit denen des zweiten Theiles, damit Logik, somit der richtige Sinn der Rede gewahrt wurde, und schloß dieselbe schon genau mit den Worten, die ich mir als effectvolle Schlußworte in dem Concept meiner Rede niedergeschrieben hatte. Wie froh, wie glücklich war ich, als ich meine Rede beendet hatte! Und mit welcher inneren Selbstzufriedenheit zu schaffen vermag, wohnte ich sodann dem Feste bis nahe zum Schlusse bei. Sehen Sie, lieber Herr Oberbürgermeister, das war meine Jungfernrede, und nun glauben Sie mir, bei den dieselbe begleitenden Umständen wohl, wenn ich vorhin sagte, daß ich damals Blut geschwitzt habe." Und lachend zeigte der hohe Herr dem Oberbürgermeister Dr. Becher nochmals die betreffende Stelle.

* **[Nordische Reisetouren.]** Carl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Mohrenstraße Nr. 10, hat in diesem Jahre drei Touren nach dem Nordcap auf das Programm genommen, von denen die erste am 17. Juni, die zweite am 8. Juli und die dritte am 15. Juli ihren Anfang nimmt. Die zweite, am 8. Juli abgehende Reise ist die ausgedehnteste und führt auch durch die schönsten Theile des Landes. Außer diesen größeren Reisen werden von demselben Bureau auch kleinere Reisen nach dem skandinavischen Norden am 17. Juni, 10., 11., 15. Juli, 1. und 2. August unternommen.

* **[Ein eigenartiger Zweikampf.]** Zwischen dem Sociétär der Comédie française Febvre und dem bekannten Kritiker Albert Delpit war in Folge einer scharfen Kritik des letzteren eine Animosität entstanden, die bei verschiedenen Anlässen wörtlichen Ausdruck fand. Schließlich kam es dazu, daß die beiden Herren sich gegenseitig ihre Zeugen schickten, um entweder auf gütlichem Wege eine Versöhnung herbeizuführen, oder aber durch einen Zweikampf die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Eine Einigung wurde nicht erzielt, und so hat man denn einen Zweikampf der Art ausgedacht. Der „Gaulois" veröffentlicht darüber sehr ernsthaft das übliche, von den Zeugen unterzeichnete Protokoll. Nach demselben war man übereingekommen, daß Delpit seinem Gegner zuerst ein fünfactiges, für die Comédie française bestimmtes Drama vorlesen sollte, dann hatte dieser das Recht, Delpit nacheinander die Rollen des Saltabadil, Clarkson, Ami Fritz, Richelieu und Don Fabrice vorzuspielen. Der Kampf sollte für beendet angesehen werden, sobald einer der Contrahenten Spuren von Ermüdung zeigen sollte. Dieser Fall trat nun bei Febvre ein, noch bevor Delpit sein Drama zu Ende gelesen hatte. Er streckte gähnend seinem Gegner die Rechte zur Versöhnung hin und erklärte sich für besiegt.

* **[König einer Südsee-Insel.]** Dies ist, so schreibt man uns, das romantische Schicksal eines gewissen Charles H. Banks. Banks hatte eine Vertrauensstellung in dem großen Bank- und Expeditionsgeschäfte von Wells, Fargo u. Co. in San Francisco. Er mißbrauchte diese Stellung, entfloh unter Mitnahme von Zwanzigtausend Dollars. Von Detectivs verfolgt, flüchtete er zunächst nach den Sandwich-Inseln, von da nach Tahiti. Auch dahin von der Behörde verfolgt, schiffte er sich auf einem schnellen Schooner ein und erreichte Raretonga in der Südsee, eine Insel, wo es noch keine Polizei oder Auslieferungsverträge gibt. Die braune Königin Makea, die dort herrscht, verliebte sich in den Flüchtling, heirathete ihn und machte ihn zum König über das Reich. Im herrlichen tropischen Klima lebt nun der Flüchtling und spottet der Polizei, die ihm dort nichts anhaben kann. Seine amerikanische Frau hat soeben in Albany, Newyork, die Ehescheidung bewilligt bekommen, und bei dieser Gelegenheit wurde die ganze Geschichte erzählt. Banks, der dem Schreiber dieses persönlich bekannt war, war ein schöner, stattlicher Mann mit braunem Vollbart und galt unter seinen Bekannten als ein „good fellow".

* **Hamburg**, 3. Juni. **Bertha Rother**, das bekannte „Mädel" des Professors Graef in Berlin, wurde bekanntlich nach Beendigung des berüchtigten Processes Graef eine gesuchte Café-Chantantsängerin, die in verschiedenen Etablissements größerer Städte Erfolge hatte. Als „Zugkraft" wünschte sie sich auch Herr Director v. Stemm für das „St. Georg-Tivoli" zu erwerben und schickte der Dame einen Contract zu. Nach längeren Unterhandlungen wurde der Contract abgeschlossen, nach welchem Frl. Rother am 1. Juni 1887 im St. Georg-Tivoli ihr Gastspiel eröffnen sollte. Sie aber sagte ab, weil Frl. Rother ihr Engagement nicht antreten wollte. Director v. Stemm erhob nun die Klage auf Einhaltung einer Conventionalstrafe von 5000 Mk. Frl. Rother behauptete, daß der ihr übergebene Contract nicht gültig gewesen, weil in demselben verschiedene Bestimmungen gefehlt hätten. Schon vor einigen Monaten stand in dieser Sache vor dem hiesigen Landgericht, Civilkammer III., ein Termin an, der jedoch zu einem Vergleich nicht führte. Gestern wurde die Sache nochmals vor demselben Gericht unter Vorsitz des Landgerichts-Directors Stemann verhandelt. Frl. Rother erschien in Begleitung ihres Anwaltes Dr. Schröder im „grande toilette" und erregte bei dem zahlreich erschienenen Publikum natürlich große Sensation. Die Verhandlungen selbst ergaben nichts Neues; beide Parteien behaupteten, im Recht zu sein, und Frl. Rother weigerte sich, bei dem Vergleichsgericht die Kosten zu zahlen, auch wenn Herr v. Stemm seine Klage zurückziehen würde. Unter diesen Umständen blieb dem Gericht nichts übrig, als der Gerechtigkeit ihren Gang zu lassen. Die Publication des Erkenntnisses, auf welches man gespannt sein darf, wurde bis zum nächsten Freitag vertagt.

Bonn, 1. Juni. **[Gedenktafel für Schillers Frau.]** An dem Hause Fürstenstraße 1 hierselbst, in welchem Schillers Gattin, Charlotte v. Lengefeld, im Jahre 1826 gestorben ist, ist jetzt eine Gedenktafel in Marmor angebracht worden. Charlotte v. Lengefeld ist bekanntlich auch auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.

* In **Rottenburg** a. Neckar (Württemberg) hatte ein Arbeiter, Joseph Hauer, im Rathhause den Gemeindebrunnen zu reinigen und kam das Unglück, in den **Cementofen zu fallen**. An Hilfe war nicht zu denken, und die Leiche ist bis jetzt nicht aufgefunden, da der Unglückliche verzehrt wurde, und nicht eine Spur mehr zu entdecken war.

Briefkasten der Redaction.

M. F. B.: Ad 1 nicht angängig. Ad 2: Könnte nur auf Gutachten, nicht auf Geschworene zurücktreten, da letztere immer erst eine Frage durch das Loos bestimmt werden. So viel uns erinnerlich, ist die betreffende Verfügung schon vor mehreren Jahren ergangen, aus neuerer Zeit ist uns nichts Derartiges bekannt.

Zuschriften an die Redaction.

Während allerorts Staats- und Privatbahnen wetteifern, den Güterverkehr durch die besten Einrichtungen zu heben, ist in Danzig auf dem Ostbahnhofe seit Decennien nichts für Erleichterung des Verkehrs geschehen. Vor einigen Jahren verbindet den Bahnhof nur ein einziger Schienenstrang für Personen- und Güterverkehr mit dem Rangirbahnhof. Die Speicherbahn, welche die Kaufmannschaft auf ihre Kosten erbaut hat, ist der einzige Pferdebetrieb; die Bahn würde leistungsfähiger sein und prompter zustellen, wenn eben nicht nur ein Schienenstrang den ganzen Verkehr des Ostbahnhofes vermitteln müßte. Im Winter verfügte deshalb die Bahn, daß Güter nach Neufahrwasser per Bahn expedirt werden sollten, die Leistungsfähigkeit der Bahn gänzlich; es stellte sich heraus, daß nach Neufahrwasser 100 Waggons und mehr pro Tag bestellt wurden und 5 oder 10 täglich zeitweise die Bahn geliefert. Jetzt wird wieder von Neufahrwasser über Mangel an Waggons geklagt. Zur Bewältigung des Verkehrs, wie es Danzig hat, dürfte eine Reserve von mindestens 50—100 Waggons nöthig sein.

Die Weichseluferbahn, welche jetzt endlich auch unter Opfern der Kaufmannschaft gebaut wird, ist für uns als Sackbahn projectirt, obwohl ihre Fortführung bis Neufahrwasser sehr erwünscht gewesen wäre. Welche Unbequemlichkeit mit Zeitverlust die Rangirung der Waggons in Sackbahnen im Gefolge haben, das lehrt der Olivaerthor-Bahnhof.

Eine fernere Quelle von Uebelständen auf dem Ostbahnhof ist der Wasserstrang. Da der Güterboden ganz nahe dem Wasser gebaut ist, so giebt es auf dem Ostbahnhof nur einen kurzen Strang, auf welchem aus Waggons direct in Wasserfahrzeuge und umgekehrt verladen werden kann. Dieser Strang genügt durchaus nicht. Um denselben soviel als möglich ausgiebig zu machen, wäre es richtig, für denselben eine kürzere Ent- und Beladefrist als für alle anderen Stränge zu stipuliren und Waggons zur Stellung auf diesen Strang nur in der Zahl anzunehmen, welche geleistet werden kann. Letzteres geschieht nun zwar, aber die Bahn betrachtet das Laderechtstellen auf diesem Strang nicht als eine **Verpflichtung**, sondern als eine **Gefälligkeit**, und rechnet von jedem Waggon, der nach dem Wasserstrang aufgegeben wird, den Anfang der Ladefrist nicht von dem Zeitpunkt, an welchem der Waggon auf dem Wasserstrang wirklich laderecht gestellt ist, sondern von dem Zeitpunkt an, an welchem sie denselben **hätte laderecht stellen können**. Wenn jemand heute einen Waggon nach dem Wasserstrang aufgiebt, die Bahn die Stellung annimmt, denselben aber erst **am dritten Tage auf dem Wasserstrang laderecht stellt**, so hat der Besteller nicht allein den Schaden, daß er seine Waare zwei Tage später erhält, er muß auch noch für zwei Tage Standgeld bezahlen. Abhilfe ist hier nöthig. Ist dieselbe anders unmöglich, so rechne die Bahn für das Hinstellen auf ihren einzigen Wasserstrang 50 Pfennig per Waggon Expeditionsgebühr, aber sie muß verpflichtet sein, den Waggon **rechtzeitig** zu stellen, und darf nur Standgeld erheben, welches der Empfänger oder Verlader verschuldet, nicht für Zeitversäumnisse, welche lediglich durch den Bahnbetrieb verursacht werden.

Ob jetzt, wo die Wälle fallen sollen, nicht der rechte Zeitpunkt in Aussicht steht, den Personenbahnhof von dem Legethorbahnhof zu verlegen und dem Güterverkehr damit endlich den nöthigen Platz zu gewähren? Das zu erörtern, dürfte wohl eine nahe liegende Aufgabe der Eisenbahn-Verwaltung und der Kaufmannschaft sein.

Ein Kaufmann.

Zoppot, 1. Juni. In der „Danziger Zeitung" vom 31. Mai wird unter Berlin vom 30. Mai berichtet, wie die Regierung ihre Aufmerksamkeit der Hochseefischerei zuwendet. Einen kleinen Theil dieser Aufmerksamkeit wünschte ich den **Interessen der Fischerei in der Danziger Bucht** gezeigt zu sehen. Seit vielen Jahren kann man dort täglich, so lange es die Witterung erlaubt, bis 25 Stück **Baggerschlickprähme** sehen, welche wiederholt coursirend ihren Inhalt in die See entladen. **Der Lachs ist dadurch ganz vertrieben** und der Fang der Flunder, wie ähnlicher Fische geht jährlich zurück! Beweis: die Verarmung der Fischer. Schreiber dieses ist Anfang der sechsziger Jahre noch Zeuge gewesen, wie am Strande **Lachszüge von 300 Mk. Werth gemacht wurden bei 20 Pf. Pfundpreisen**. Sollte es nicht möglich sein, daß man an der Weichsel schiefe Ebenen baute, wo durch Dampfkräfte die Schlickprähme aufs Land gezogen und entleert würden? Auch der Landwirthschaft könnte durch Abgabe dieses Schlicks genützt werden.

E.

Standesamt.

Vom 4. Juni.

Geburten: Droschkenbesitzer Johann Fillbrandt, T. — Arb. August Redlich, T. — Goldarbeiter Albert Milde, T. — Schlosserges. Alb. Karpinski, S. — Arb. Carl Kling, T. — Arb. Friedrich Lowitzki, S. — Bauunternehmer Wilhelm Panzenhagen, S. — Versicherungs-Inspector Bruno Wessel, S. — Pfarrer Walter Stengel, T. — Seefahrer Franz Nehls, T. — Drechslermeister Ferdinand Knorr, T. — Schlossergeselle Rudolf Neumann, T. — Schlossergeselle Carl Neubert, T. — Polizei-Bureau-Diätar Friedrich Grün, T. — Schmiedegeselle Alexander Tucholski, S. — Seefahrer Carl Tiemann, S. — Schneidergeselle Johann Pansegrau, S. — Schmiedegeselle August Kollmann, T. — Arbeiter Carl Schinke, S. — Kaufmann Adolf Abrahamsohn, S. — Arb. Friedrich Freikowski, T. — Schneidemüller Julius Adamski, T. — Wagenmeister bei der kgl. Ostbahn Gottlieb Preuß, S.

Aufgebote: Schmied Ferdinand Leopold Philipp hier und Ww. Bertha Wilhelmine Zelinski, geb. Bietau, in Kl. Walddorf. — Schiffer Kristups Aßmons und Louise Wilhelmine Balzereit. — Büchsenmachergehilfe Paul Johann Balziewski (auch Balzejewski) und Anna Maria Sapinski. — Malergehilfe Heinrich Julius Ludwig und Christine Dorothea Handte. — Hausdiener Franz Teofil Döring und Johanna Theodora Lorinski.

Todesfälle: T. d. Droschkenbesitzers Johann Fillbrandt, 1 Tag. — S. d. Drechslers Ludwig Kuhn, 8 M. — Arb. Otto Herbert, 46 J. — Frau Dorothea Ziehm, geb. Kewitz, 48 J. — Frau Meta Malwine Bechert, geb. Gurni, 23 J. — T. d. Fuhrhalters Robert Potratz, 2 W. — S. d. Arb. Anton Labudda, 3 M. — Schneidermeister Heinrich Wilhelm Bersuch, 69 J. — Arb. Gustav Friedr. Lankau, 71 J. — S. d. Wachtmanns Theofil Reiß, 9 M. — T. d. Feuerwehrmanns August Böhm, 12 W. — T. d. Tischlerges. Karl Horn, 2 M. — S. d. Mehlhändlers Rudolf Arendt, 5 J. — Wäscherin Caroline Wiedebrecht, 72 J. — T. d. Arb. Karl Brakop, 2 J. — Unehel.: 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 4. Juni.

		Crs. v. 2.			Crs. v. 2
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	52,90	52,90
Juni-Juli	169,25	171,20	4% russ. Anl. 80	79,20	79,30
Sept.-Okt.	174,25	175,50	Lombarden	34,10	34,10
Roggen			Franzosen	91,40	90,80
Juni-Juli	129,75	130,70	Cred.-Actien	144,00	143,70
Sept.-Okt.	134,75	135,70	Disc.-Comm.	194,00	194,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	161,10	161,30
200 ℔			Laurahütte	99,40	99,40
loco	22,80	22,80	Oestr. Noten	161,40	161,20
Rüböl			Russ. Noten	174,70	174,70
Juni	47,10	46,90	Warsch. kurz	174,15	173,90
Sept.-Okt.	47,70	47,60	London kurz	—	20,38
Spiritus			London lang	—	20,305
Juni-Juli	99,00	—	Russische 5% SW-B. g. A.	54,25	54,60
Juni-Juli	33,30	33,40	Danz. Privatbank	142,00	141,70
August-Sept.	34,70	34,70	D. Oelmühle	121,00	120,00
4% Consols	107,40	107,60	do. Priorit.	113,75	113,75
3½% westpr. Pfandbr.	100,00	100,00	Mlawka St-P	111,10	110,50
do. II	100,00	100,00	do. St-A	58,90	59,10
do. neue	100,00	100,00	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	92,00	91,90	Stamm-A.	96,25	95,40
Ung. 4% Gldr.	78,70	78,60	1884er Russ.	93,40	93,25

Fondsbörse: ruhig.

Frankfurt a. M., 4 Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 229½, Franzosen 181½, Lombarden —, ungar. 4% Goldrente 78,70. Russen von 1880 79,20. Tendenz: fest.

Wien, 4. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 285,70. ungar. 4% Goldrente 98,10. Tendenz: sehr fest.

Paris, 4. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,95 3% Rente 83,07½, ungar. 4% Goldrente 98,47½, Franzosen 458,75. Lombarden 172,50, Türken 14,27½, Aegypter 407,00. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 37,00, weißer Zucker per laufenden Monat 40,70 per Juli 40,80, per Juli-August 41,10. Tendenz: fest.

London, 4. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 15/16, preuß. 4% Consols 107, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 93⅞, Türken 14⅛, ungar. 4% Goldrente 78¾, Aegypter 79⅞. Platzdiscont 1⅜%. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 13⅛. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 4. Juni. Wechsel auf London 3 M. 116,15. Orient-Anleihe 99⅞, 3. Orient-Anleihe 99⅜.

Rohzucker.

Danzig, 4. Juni. (Privatbericht von Otto Gerike. Tendenz: ruhig. Heutiger Werth ist 21,40 ℳ incl. Sack Basis 88° Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, Mittags: Tendenz stetig. Termine: Juni 13,20 ℳ Käufer, Juli 13,30 ℳ do., August 13,40 ℳ do., September 13,30 ℳ do., Oktober-Dezbr. 12,72½ ℳ do. Abends: Tendenz ruhig. Termine: Juni 13,20 ℳ Käufer, Juli 13,27½ ℳ do., August 13,37½ ℳ do., Sept. 13,30 ℳ do., Okt.-Dezbr. 12,70 ℳ do.

Danziger Viehhof, Altschottland.

Montag, 4. Juni.

Aufgetrieben waren: 36 Rinder (nach der Hand verkauft), 167 Landschweine preisten 24—29 ℳ per Ctr. lebend Gewicht. Das Geschäft verlief schleppend, die Kauflust war gering.

Butter und Käse.

Berlin, 4. Juni. (Wochen-Bericht von Gebrüder Lehmann u. Co.) **Butter.** Der lebhafter gewordene Export entzog dem hiesigen Markte wieder viel feine Butter, welche sonst allerdings stets für den ersteren bestimmt gewesen, sich aber in den letzten Wochen von demselben ab und dem hiesigen Platze des schlankeren Absatzes halber zugewendet hatte. Dieses Manco, sowie die anhaltend trockene, kühle Witterung, welche die Grasfütterung noch ebenso sehr verzögert, wie sich die Stallbutter-Production aus Futtermangel verringert hat, verursachte in der verflossenen Woche eine zeitweilig empfindliche Knappheit in passender Waare zu dem vorherrschend gewordenen hochfeinen 100-Pf.-Ausstich. Landbutter bedang in Graswaare 3—5 ℳ höhere Preise, war aber zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichend vorhanden. Wir notiren alles per 50 Kilogr.: Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften Ia. 90—95 ℳ, IIa. 85—90 ℳ, IIIa. 75—85 ℳ. Landbutter: pommersche 75—78 ℳ, Netzbrücher 75—78 ℳ, schlesische 72—75 ℳ, ost- und westpreußische 70 bis 75 ℳ, Tilsiter 72—75 ℳ, Elbinger 72 bis 75 ℳ, bairische 70—75 ℳ, polnische 74—78 ℳ, galizische 70—72—75 ℳ

Berlin, 3. Juni. (Originalbericht von Karl Mahlo.) **Käse.** Der Absatz in Schweizer und Holländer war befriedigend, Quadrat-Backsteinkäse vernachlässigt. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 80—85 ℳ, secunda und imitirten 50—60 ℳ, echten Holländer 85—90 ℳ, rheinischen je nach Qualität 50—70 ℳ, Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 30—36 ℳ, Quadrat-Backsteinkäse 14—18 ℳ für 50 Kilo franco Berlin. **Eier.** Bezahlt wurde: 2,00—2,15 ℳ per Schock, bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Juni. Wind: S.

Angekommen: Kreßmann (SD.), Kroll, Stettin, Güter.

Gesegelt: Veendam, Bos, Emden, Holz. — Staatsrath v. Brock, Zander, Boston, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Rütgers a. Berlin, Ingenieur. Bühler a. Stuttgart, Candidat. Dirschauer a. Kriefkohl, Rentier. v. Wittenburg a. Posen, Geh. Reg.-Rath. Se. Exc. Graf Zedlitz-Trützschler a. Posen, Ober-Präsident. Messerschmidt a. Posen, Reg.-Baumeister. Frau Rittergutsbesitzer Funck n. Sohn a. Gruppe. Zimmt und Schlesinger a. Breslau, Baum und Elkirsch a. Berlin, Pontoppidon a. Hamburg, Müller a. Mainz. Fink a. Hückeswagen, Scheuermann a. Hamburg, Schmalenbeck a. M.-Gladbach, Metzger a. Mainz, Liebner a. Berlin, Bermann a. Frankfurt, Bielski a. Breslau, Schumacher a. Schmideberg, Beer a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Krug a. Flensburg, Fabrikbesitzer. Pietsch nebst Gemahlin a. Memel, Vice-Consul. Krafft a. Strasburg, Prem.-Lieutenant. Wurl a. Berlin, Morstart a. Lahr, Liebrecht a. Offenbach, Meyer, Conrad und Heß a. Berlin, Fahlisch a. Halle, Fehring a. Berlin, Koltsch a. Quedlinburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Wessel a. Stüblau, Kirscht a. Pommern, Gutsbesitzer. Achenstädt a. Nordhausen, Ritter a. Witzenhausen, Fabrikanten. Clauß a. Pelplin, Lieutenant. Halle a. München, Dr. phil. Frau Rittergutsbesitzer Cremat a. Lissau. Brilles a. Frankfurt, Binsdorf a. Dresden, Marquardt a. Düsseldorf Hirsemenzel a. Staßfurt, Becherer a. Wurzen, Machlitt a. Meißen, Lisiewski a. Hamburg, Cohn, Steckmann und Höbel a. Berlin, Kaufleute. v. Tevenar a. Dommachau, Rittergutsbes.

Walters Hotel. Frau Exc. v. Kleist n. Frl. Tochter a. Rheinfeld. Frau Amtsräthin Gerschow a. Rathstube. v. Kries nebst Gemahlin a. Trankwitz, Heine a. Narkau, Hagen a. Sobbowitz, Rittergutsbes. Guhr nebst Gemahlin a. Lappin, Administrator. Frau Consistorialräthin Hohnhorst a. Frankfurt. Frau Seeger n. Frl. Tochter a. Rathenow. Naubeiser a. Berlin, Heyn a. Kassel, Fabrikanten. Dietrich a. Königsberg, Hauptmann. Hennig a. Swinemünde, Lieutenant. Witschel a. Breslau, Ingenieur. Kuhnau a. Dt. Eylau, Kreisbaumeister. Janke a. Hammerstein, Pastor. Janke a. Neustettin, Färbereibesitzer. Kowacki nebst Gemahlin a. Bromberg. Kauffmann a. Straßburg, Bank-Assistent. Reinick a. Thorn, Prem.-Lieut. Kuntze a. Berlin, kgl. Verw.-Insp. Hein a. Berlin, Bauunternehmer. Fuld a. Nürnberg, Melchsner a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Major Kuntze a. Gr Bölkau, v. Tevenar nebst Gemahlin a. Johannesthal, Röpell a. Maczkau, Rittergutsbes. Frau Rittergutsbes. Heyer a. Straschin. Feldkeller und Wittenstein a. Königsberg, Offiziere. Spierling a. Magdeburg, Lasch a. Köln, Kaskel und Eitig a. Berlin, Bunzing a. Tilsit, Schmidt a. Oeynhausen, Finke a. Worms, Schanz a. Chaux de Fonds, Markwald, Oppenheim, Goldstrohm, Efrem, Casper und Senger a. Berlin, Zieger a. Gera, Rawicz a. Breslau, Landsberg a. Chemnitz, Herrmann a. Frankfurt, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Galewski a. Danzig, Postsecretär. Harting a. Pr. Stargard, Domänenpächter. Leicht a. Berlin Delin a. Mainz, Wolf a. Leipzig, Berner a. Zittau, Oehme a. Magdeburg, Külf a. Aachen, Gahlbeck und Kantorowitsch a. Berlin, Steinert a. Königsberg, Schindler a. Greiz, Plahte a. Pr. Holland, Galewski a. Hirschfeld. Schremmer a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.
Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine innig geliebte Frau

Olga geb. Sundt.

Danzig, 4. Juni 1888.

Alfred Herrmann, Postsekretair, zugleich im Namen der sämmtlichen Hinterbliebenen.

Begräbniß Donnerstag, Nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Trinitatiskirchhofes. (4486

Statt besonderer Meldung.
Gestern früh erlöste ein sanfter Tod die langen schweren Leiden meines innig geliebten Mannes, unseres lieben guten Vaters, des Schwagers und Onkels, des Assecuranz-Oberinspectors

Waldemar von Bugwardowsky

in seinem noch nicht vollendeten 57. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Danzig, den 4. Juni 1888

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 6. dts. Mittags 1 Uhr, in Neufahr Westpr. statt. (4480

Stadt-Fernsprech-einrichtung in Danzig.

Um die zum zweiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Danzig und Umgegend (einschließlich Zoppot, Oliva, Langfuhr und Neufahrwasser), welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis **spätestens den 1. Juli** an die hiesige Ober-Postdirection einzureichen. Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche von hiesigen Kaiserlichen Telegraphenamt zu beziehen sind.

Die betreffenden Bedingungen können bei der Kanzlei der Ober-Postdirection, sowie bei dem Telegraphenamt eingesehen werden. (4491

Anmeldungen, welche nach dem 1. Juli eingehen, können im laufenden Kalenderjahre nicht mehr zur Ausführung gebracht werden.

Danzig, 2. Juni 1888.

Der Kaiserliche Ober-Post-director.
Wagener.

Dampfer-Verbindungen

zwischen Stettin und Colberg, Rügenwalde, Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr. (Memel-Moskau-Kursk), Riga, (Moskau, Charkow, Zarizyn, Rostow, Nishni-Nowgorod), Helsingfors, Wiborg, Kopenhagen, Flensburg, Kiel, Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen (Cöln, Mülheim, Mainz, Bingen, Mannheim, Frankfurt a./M. etc.), Middlesborough unterhält regelmäßig **Rud. Christ. Gribel** in Stettin. (1092

Specialarzt Dr. med. Meyer heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, nach seit vielen Jahren nur Leipzigerstraße 91, Berlin, von 10 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung 9. Juni. 1. Hauptgewinn: Zweispännige Equipage. Loose à M 3 noch kurze Zeit bei **Th. Bertling,** Gerbergasse Nr. 2. (4451

---

3. Marienburger Geld-Lotterie

Zieh. best. 11., 12., 13. Juni cr. Hauptgeldgewinne: **M. 90000, 30000, 15000.** Originalloose à M 3, halbe Antheile à M 1,50. (Porto u. Liste 30 Pf.) versendet **D. Lewin,** Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Soldaten! Soldaten!

Eine ebenso zuverlässige Darstellung der Uniformen unserer Truppentheile bringt unser **Militär-Album „Das deutsche Reichsheer in seiner neuesten Bekleidung und Ausrüstung".** Jede Darstellung ist in ganzer Figur in feinstem farbigem Aquarelldruck ausgeführt. Der illustrirte Text enthält außerdem Abbildung aller Geschütze. **Das suchte ich längst** sagt jeder Soldatenfreund, der dieses Werk sieht. Probe 8 Tafeln enthaltend, versenden wir gegen Einsendung von 80 Pfg. in Briefmarken frco. 3 Probetafeln mit 26 Darstellungen für 2 M franco. Berlin NW., Unter den Linden 44. **Kunst-Anstalt H. Toussaint u. Co.** (3984

Wollmarkt in Thorn

am 13. und 14. Juni cr., bei rechtzeitiger Anmeldung Lagerung in gedeckten Schuppen. Jede Zufuhr ist beim Auffahren auf den Wollmarkt sofort dem Beamten der Handelskammer anzumelden. **Auskunftertheilung am 11. u. 12. Juni. Waagen, Telegraphenamt,** gute Restauration auf dem Wollmarkt. 3115) **Die Handelskammer.**

Herren Gebr. Gehrig, Hoflieferanten u. Apotheker, Berlin SW., Beßelstr. 16

Da zwei von meinen Kindern die Ihre vortrefflichen elektromotor. Zahnhalsbänder mit dem größten Erfolg trugen, so bitte gehorsamst, mir umgehend wieder eins desselben per Post-Vorschuß zu übersenden. (4454

Hochachtungsvoll
C. Weinreben, Königstr. 154.
Prenzlau, 16. Decbr. 1883.

In Danzig ist zu haben in der Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1.

Nächste Woche Ziehung.

XI. Große
Inowrazlawer Pferde-Loose nur **1** Mark
Inowrazlawer Pferde-Verloosung.
Ziehung am 14. Juni d. J.

Hauptgewinne:
vierspännige u. zweispännige Equipagen i. W. v. 10,000 Mk. u. 5000 Mk. sowie eine große Anzahl edler Reit- und Wagenpferde und 500 sonstige werthvolle Gewinne.

Inowrazlawer Pferde-Loose à **1 Mark** 11 Loose für 10 Mark sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hauptagentur,** 11 Loose f. 10 Mk. Hannover, Große Packhofstraße 29.

(Für Porto und Gewinnlisten sind 20 Pfg. beizufügen.)

In Danzig zu haben bei den Herren: **Th. Bertling,** Gerbergasse 2, **Aud. Kreisel,** Cig.-Hdl., Brodbänkeng. 51, Pfarrhofecke, **C. A. Krodawski,** Friseur, Breitgasse 12, **C. Klöhn,** Friseur, Melzergasse 37, **Otto Breßin,** Kassub. Markt 6, **S. Gilberstein,** Herren-Garderoben-Confection Breitgasse 1, am Holzmarkt, **R. Bischki und Co.,** Cigarren-Handlung, Holzmarkt 20 und Kalkgasse 6, **H. Reimer,** Friseur, Langgasse 114, **J. Abraham,** Cigarrengeschäft, Milchkannengasse 18, **C. L. Kolkow,** Kaufmann, Weidengasse 32, **E. Hopf,** Cigarrenhandl., 1. Damm 14 u. Gummiwaaren-Special-Geschäft, Breitgasse 117, **Conrad Ulstorff,** Zoppot. (2954

Nächsten Sonnabend Ziehung.

Weimar-Lotterie.
In zwei Ziehungen
2500 Gewinne i. W. v. 75,000 Mark
Erster Hauptgewinn i. W. v.
25,000 Mark
1 Mark. Preis des Looses, für beide Ziehungen gültig, Mark 1
9.–11. Juni **Nächste Ziehung** 9.–11. Juni

Loose sind zu haben in den allerorts durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, sowie durch den **Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.** (3952

Keine Ziehungsverlegung!
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 178ter Lotterie, welche planmäßig, bei Verlust des Anrechts, bis zum **14. Juni cr., Abends 6 Uhr,** erfolgt sein muß, bringe in Erinnerung.

4397) **H. Gronau,** Königl. Lotterie-Einnehmer.



Bureau in Danzig: **H. Dauter,** Hl. Geistg. 13, Eing. Scharmachergasse.

Echte
Engl. Potter Braces, Engl. Mikado Braces,
dehnbarste und leichteste Träger Mk. 2,25.
Prof. von Esmarch's Träger, Prof. Jäger's Norm.-Träger, sämmtliche andere Sorten starker Träger.
Reparaturen werden gut und schnell besorgt.
A. Hornmann Nachfl.
V. Gryiewicz,
51. Langgasse 51.

Stottern.

Die Carl Denhardt'sche Sprachheilanstalt in Burgsteinfurt (Westfalen), die einzige Institut Deutschlands, dessen Erfolge durch Dokumente und Verordnungen des **Kaisers Wilhelm I.** anerkannt sind – eröffnet ihre diesjährigen Sommercurse in **Berlin am 3. Juli.** Auskunft und Prospecte mit Abhandl. und amtl. Zeugnisse gratis durch die Burgsteinfurter Anstalt. (4447

Prämiirt 1883. Grosse silb. Medaille 1887.

Man verlange ausdrücklich
Prehn's
Sandmandelkleie,

welche sich wegen ihrer Vorzüglichkeit gegen **Röthe der Haut, Finnen, Pickeln, Mitesser, Hitzblättchen** etc. in der
ganzen Welt
glänzend eingeführt hat.
Büchse zu 60 Pfg. und 1 Mark.
Zu haben in Danzig bei den Herren Albert Neumann, Carl Schnarcke, Carl Paetzold.

Die berühmte echte
Doctor Alberti's
Seife

ist die einzige Toiletteseife, welche **Pickeln, Sommersprossen, Hautröthe** 2c. schnell und sicher entfernt und eine **schöne, zarte Haut** erzeugt. Man bestehe aber auf die **echte Doctor Alberti'sche.** (Pck. 50 Pf., 3 Pck. 1,25 M.)

In Danzig nur echt bei Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse Nr. 38.

Selbstgeherbsteten garantirt reinen
Roth-Wein à Liter 90 Pf.,
Weisswein à Ltr. 60 u. 80 Pf.
Probefässchen von 25 Lit. geg. Nachn.
Fritz Ritter, Weinbergbes. Kreuznach/Rh.

Kefir

aus **echt kaukasisch. Pilz** nach dem **russisch. Original-Verfahren** bereitet, sowie
trockne Kefirpilze
zur Selbstbereitung, direct bezogene Prima-Qualität, empfiehlt zu kaufmännischen Preisen (4452
Hermann Lietzau,
Apotheke und Droguerie.

Meine eleganten
Privat-Fuhrwerke, Braek und Kalesche,
empfehle zur gefl. Benutzung.
Näh. Schilfgasse 1, (Thorweg) und Steindamm 12/13.

Lampions

für
Garten-Illumination
in den verschiedensten Facons und größter Auswahl
empfiehlt zu **Fabrikpreisen**
en gros u. en detail
L. Lankoff,
G. W. Fahrenholtz Nachflg.,
3. Damm Nr. 8. (4456

Neuheiten!

Scherzbilder
mit wirklichem Knalleffekt
Serie I für Kinder. Serie II für den Kneiptisch.
Mappe von 10 Stück 25 Pf.

Meine Frau und meine Schwiegermutter,
Vexirbild, Stück 25 Pf.

Boulanger's Marsch nach Deutschland,
Scherzbild, Stück 10 Pf.

35 verschiedene Vexirbilder, als: Wo ist mein Bruder etc. etc.
Stück 10 Pfennige
empfiehlt
L. Lankoff,
G. W. Fahrenholtz Nachflg.,
3. Damm Nr. 8. (4456

---

3. Grosse Wollwebergasse 3.



Malerarbeiten
und
Hausanstrich

führt sauber, schnell und billig aus (4384
Hermann Michaelis,
Maler,
Frauengasse 31 part.

„Friedrich Wilhelm"

Preußische Lebens- u. Garantie-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Grundkapital	Reichsmark	3,000,000
Reserven am Schluß des Jahres 1887	-	8,942,961
Versicherungsbestand am Schluß des Jahres 1887	-	65,885,148
Versicherte Renten	-	73,042
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1887 bezahlte Versicherungs-Summen	-	11,780,260

Die Gesellschaft schließt Versicherungen auf das menschliche Leben in allen gewünschten Formen gegen **mäßige Prämien** ab, insbesondere:
Versicherungen auf den Todesfall mit und ohne Gewinnantheil,
Leibrenten- und Pensions-Versicherungen,
Altersversorgungs- und Aussteuer-Versicherungen.

Prospecte, Antrags-Formulare und nähere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei bei sämmtlichen Vertretern, sowie durch die

General-Agentur Danzig,
R. Bielefeldt.
Bureau: **Vorst. Graben 12/14.**

Solide und tüchtige Vertreter werden jederzeit unter vortheilhaften Bedingungen angestellt. (4474

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — **Zweck derselben:** Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von **Invaliden.** Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1887 wurden versichert 20000 Knaben mit M 23000000 Kapital. — **Status Ende 1887:** Versicherungs-Kapital M 90000000; Jahreseinnahme M 5500000; Garantiemittel M 15000000, Invalidenfonds M 113000; Dividendenfonds M 562000. Prospecte etc. unentgeltlich durch die Direction und die Vertreter. (4420

Begründet 1862.
Stangen'sche Gesellschaftsreisen
nach
Schweden und Norwegen:

17. Juni 30 Tage, 1200 M **Nordcap;** 16 Tage 400 M;
8. Juli 40 - 1500 M **Nordcap u. schönste Landtouren;**
10. Juli, 20 - 550 M **Stockholm, Christiania** (Ringerika);
15. Juli, 28 - 1050 M **Nordcap oder Landtour;**
2. August 20 - 550 M **Stockholm, Christiania** (Ringerika);
11. Juli u. 1. August, 7 Tage, 125 M, **Stockholm u. Wisby.**
Im Preise: Fahrt, Führung, Hotel, Verpflegung, Ausflüge etc.
Prospecte gratis in (4448
Carl Stangen's Reise-Bureau,
Berlin W., Mohrenstraße 10.

Zum Beginn der Bausaison

halten wir unser Lager
sämmtlicher Baumaterialien
angelegentlichst empfohlen. Namentlich offeriren wir:

Portland-Cement, diverse Marken,
Ia. **engl. Steinkohlentheer,**
- **Asphalt-Dachlack,**
- **dopp. asphalt. Dachpappen,**
- **dopp. asphalt. Klebepappe,**
- **Klebemasse,**
- **Holzcement,**
- **Goudron,**
- **hannov. Limmer-Asphalt,**
- **engl. Steinkohlenpech** in Blöcken,
- **schwed. Kronpech,**
- **Mauer- u. Stuck-Gyps,**
- **Trottoir- u. Eisenklinker**

Ia. **Firstpfannen,**
- **schwed. und poln. Kientheer,**
- **engl. Dachschiefer,**
- **innen und außen glasirte Thonröhren,**
- **Fliesen aller Art** in diversen Mustern,
- **pat. Rohrgewebe gesch. und ungesch.,**
- **schwed. Granitstufen, Schwellen u. Pflastersteine,**
- **Chamottesteine,** Marke Ramsay u. Snowball,
- **Carbolineum.**

Ia. **holl. Dachpfannen** vom Lager und aus ankommenden Schiffen.

Ausführung von **Dachdeckungen** in **bester Dachpappe,** als: **Leistendach** und **Klebedach** in **Holzcement** und **Schiefer** unter langjähriger Garantie.

Herstellung von **Isolirungen** und **Asphaltirungen** zu den billigsten Preisen. **Gewölbe-Abdeckungen.**

Vertretung und Niederlage von **Winkelmann's hochfeuerfestem, vulkanischen Cement für Gasanstalten, Eisengießereien, Zuckerfabriken, Brauereien, Mälzereien.**

Ferner offeriren wir als Vertreter der **renommirten Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik Jalousien neuester Construction.** (2598

A. Schultz u. Co.,
Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcementfabrik,
Comtoir: **Brodbänkengasse 30.**



Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's Pepsin-Wein.

(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)
In Flaschen à ca. 100 gr. M. 1.—, à 250 gr. M. 2.—, à 700 gr. M. 4. 50.

Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei **schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung,** bei den Folgen des übermässigen Genusses von Bier und Wein etc.

Man verlange ausdrücklich: **„Burk's Pepsin-Wein"** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Vorräthig in Danzig in der Raths-Apotheke von E. Kornstaedt.

Stahlbad „Victoria", Hitzacker

an der Elbe, Bahnstation (Provinz Hannover) zwischen Berlin und Hamburg.
Wirksamstes Eisenwasser. Schönste Waldgegend.
3 gold. Medaillen etc. Hohe Anerkennungen. — 6 Hotels, grösster Comfort, billige Preise. Theater. Bäder aller Art. 3 Aerzte. Versand 25/1 Fl. 11,25 M. 25/2 Fl. 8,75 M incl. Verpackung. (2122
Gegen Blutarmuth, Bleichsucht etc

Bestes Mittel zur Hautpflege!!

Abwaschbarer Toilettecrême.
Das unstreitig beste, unschädlichste und sicherste Mittel zur Erzielung und Erhaltung eines reinen Teints, sowie zur Verhütung spröder Haut ist (2565
Canz'sches Mollin.
Dasselbe ist im Gebrauch Sr. Majestät des Sultans Abdul Hamid, Ihrer Durchlauchten Fürstin und Fürsten Bismarck etc. etc. und von ärztlichen Autoritäten als einziges durchschlagendes Mittel für obige Zwecke empfohlen. Zu haben à Dose M 1 in Apotheken, besseren Drogen- und Parfümerie-Geschäften, sowie direct durch die Fabrikanten **Th. Canz & Co.,** Leipzig.
In Danzig zu beziehen durch Apotheker **Hermann Lietzau.**

19,500 Mark

find auf sichere Hypothek für lange Zeit zu vergeben.
Das Nähere sagt die Expedition dieser Zeitung. (4407)

Ichthyol-Seife

von Bergmann u. Co., Frankfurt a./M. und Berlin, wirksamstes Mittel gegen Nerven-, rheumatische und gichtische Leiden, Podagra, sowie gegen Flechten, Hautausschläge etc. Vorräthig à Stück 60 Pf. bei **Albert Neumann.**

Wir liefern zur
Beerenwein-

Bereitung (Obst- und Traubenwein) **Pressen** von M 55 an, **Haushaltungs-Saftpressen,** von M 20 an, **Obstmühlen, Obst- und Gemüse-Dörr-Apparate,** „System Dr. Ryder".
Ph. Mayfahrt u. Co.,
Dirschau, Chausseestr. 24,
Frankfurt a. M. u. Berlin N.

Spedition u. Verladungsgeschäft
H. Milchsack,
Köln a./Rh. u. Ruhrort.
(Gegründet 1846).

Gut und stark gearbeitete
Wäschedrehrollen
in allen Größen,
Geldschränke, Decimalwaagen, Viehwaagen
bei 3jähriger Garantie vorräthig.
Reparaturen werden zu soliden Preisen ausgeführt. (4281
Mackenroth,
Decimalwaagen-Fabrikant,
Fleischergasse 88.

Zweimal trieurte kleine Saat-Gerste
verkäuflich in **Rexin** p. Straschin.

---

300 Ctr. ausgesammelte große Daber-Kartoffeln
in bester Qualität verkäuflich
Dom. Lukoschin
4410) b. Hohenstein Westpr.

---

3 fahrbare Locomobilen
à 10 Pferde sofort betriebsfähig offerirt kauf- oder miethsweise billig (4316
J. Moses in Bromberg.

Vieh jeder Art wird sofort in gute Weide genommen. Zu erfragen b. **C. A. Schwedland** in Russoczyn per Bahnst. Langenau Westpr.

---

3 kernfette Stiere und 2 Bullen
stehen zum Verkauf.
Mielenz bei Altmünsterberg.
4300) **Bielfeldt.**

Günstiger Kauf.

Ein Rittergut, $1\frac{1}{2}$ km Chaussee vom Bahnhofe, 2 Meilen Bahn von je 2 lebhaften Provinzialstädten, 1800 Morgen milder Weizen- und Roggenboden incl. 200 Morgen Wiesen, mit eigner Meierei, Mühle etc., schönem todten u. lebenden Inventar, incl. 50 Kühe, 600 Schafe etc., guten meist massiven Gebäuden, elegantem neuen comfortablen Wohnhause, Wirthschaft in bestem Zustande, soll **besonderer Verhältnisse wegen für 280,000 Mark mit 45 bis 60,000 Mark Anzahlung schleunig verkauft werden. Winter- u. Sommersaat** sehr schön. Offerten sub M. 16816 befördern **Haasenstein u. Vogler, Königsberg i. Pr.** (4425

Rittergutsverkauf.

Das Rittergut Lissau bei Schlochau in Westpreußen, groß circa 2670 Morgen, wovon ca. 2029 Morgen Acker, ca. 53 Morgen Gärten, ca. 88 Morgen Wiesen, ca. 24 Morgen Weide und ca. 388 Morgen Holz und Schonung, ist bei 50000 M Anzahlung sofort verkäuflich.

Selbstkäufer wollen sich an die unterzeichnete Direktion oder deren Administrator **Klein** zu Lissau wenden. (2560

Berlin, W. 41. Kaiserhof-Str. 2, den 1. Mai 1888.
Die Direction der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Besitzung von ca. 230 Morgen, $\frac{1}{4}$ Meile von Danzig, Milchwirthschaft, soll Todesfalls halber auf 6 Jahre verpachtet werden. Näheres bei Herrn **Moritz Giesebrecht,** am Troyl Nr. 1, gegenüber dem Milchpeter. (4465

Ein sehr schön a. d. Stadt und Bahn gelegenes großes
Garten-Restaurant
mit etwas Landwirthschaft ist wegen Uebernahme eines andern Geschäfts bei 6000 M Anzahlung sofort zu verkaufen.
Gefl. Offerten unter Nr. 4069 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Will meine alleingelegene Besitzung, ca. $1\frac{1}{2}$ Hufen guter Boden, massive Gebäude, sofort billig verkaufen. (3833
Näheres bei Einsendung von 10 Pf. in Marken.
Besitzer **Wallner,**
Spiergsten per Loetzen Ostpr.

Ein Reitpferd,

Grauschimmelwallach, 4" groß, fehlerfrei, vorzüglich geritten, hervorragendes Gangwerk, truppenfromm, Preis 1000 Mark zu verkaufen. (4413
Näheres zu erfragen bei **Georg Meyer, Thorn,** Schuhmacherstr.

Einen schönen Hühnerhund, reine Racce, ein Jahr alt und ein großer, böser Hofhund stehen billig zum Verkauf.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (4308)

Ein kleiner Geldschrank wird gekauft. Offerten unter 4477 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Kaufgesuch!
Ein Schleppdampfer
von 40 bis 50 indicirten Pferdekräften. Muß in gutem Zustande sein.
Offerten zu richten an
Capt. J. H. Rosenau,
Bremen, Palmenstraße 8.

Eine Fischerei

von 2000 bis 3000 Morgen wird auf 18 Jahre zu pachten gesucht. Offerten unter W. 453 an die Exped. d. Ztg. f. Hinterpommern in Stolp erbeten. (4412

Cigarren-Import.

Für ein älteres Havana-Importhaus in Hamburg wird ein repräsentationsfähiger Herr als **Vertreter** gesucht, welcher die nöthigen Bekanntschaften auch in den distinguirten Kreisen der Privatkundschaft zu bieten vermag. Gef. Off. sub H. 0 4074 durch **Haasenstein u. Vogler, Hamburg** erbeten.

9000 M à 5% zur I. Stelle auf schönes Landgrundstück (Werth das Dreifache) sofort gesucht. Gute Gegend. Agenten verbeten. Offerten unter Nr. 4471 in der Expedition dieser Zeitung erbet.

Ein in d. Hl. Geistg. gel. Grundstück ist mit Thlr. 1000—2000 Anz. sogl. zu verk. Adr. v. Selbstkäufern u. 4476 an d. **Exp. d. Ztg.**

Für die Stadtcapelle Coerlin a/Pers. werden folgende Musiker bei gutem Gehalt und freier Station sofort gesucht. 1 B-Tubaist und ein 1 B-Clarinettist.
Meldungen sind zu richten an
Julius Georgy, Musiker,
Coerlin a. Pers. Rgb. Cöslin.
NB. Auch finden Lehrlinge gute Aufnahme. (4404

---

1 tücht. junger Mann
findet in meinem Geschäft Stellung.
Georg Möller,
Cigarren en gros & en detail,
4483) Brodbänkengasse 48.

Ein Volontair od. Eleve wird für ein großes Gut (vier Vorwerke) i. Ostpr., ½ Ml. von Stadt u. Bahnhof, gegen Pension gef. Branchen: Dampfbrennerei u. Meierei, Vieh-, Pferde-, Schweine- u. Schafzucht. Gefl. Offerten unter 4485 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Suche für mein
Colonial-u. Delicateßwaaren-Geschäft
einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen. (4482
A. W. Prahl.

Gegen hohe Provision wird ein
Vertreter

gesucht, welcher die östlichen Provinzen regelmäßig besucht und **geneigt ist einen hauptsächlich von Uhrmachern gekauften Artikel mitzuführen.**
Gefl. Offerten unter L. F. 3 postlagernd Bonn erbeten. (4444

Wir suchen für unser Manufactur-Waaren-Geschäft einen
tüchtigen Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist. (4342
Geschw. Berent
in Berent Westpr.

Ein tücht. Reisender
für landwirthschaftliche Maschinen findet dauernde Stellung.
Maschinen-Fabrik
A. Horstmann,
Preuß. Stargard.

Suche von sofort einen jungen gebildeten Mann aus anständiger Familie als Hofinspektor. Adressen bitte unter Nr. 4414 dies. Zeitung einzureichen.

Suche zum 1. Juli cr. einen
Commis,

tüchtiger Verkäufer, der Colonialwaarenbranche, wenn möglich mit Stabeisen und Eisenkurzwaaren vertraut, der polnischen Sprache mächtig. (4259
Bütow, Reg.-Bez. Cöslin.
Hermann Gube.

Vertretung
für Studenten-Artikel, Bierzipfel-Beschläge, Nadeln etc. etc. bei hoh. Rabatt ges. Gefl. Off. sub 8677 an **Rudolf Mosse, Leipzig** erbeten.

Suche perm. jedoch nur gediegene Kräfte für die
Materialwaaren-Branche.
E. Schulz, Fleischergasse 5.

Eine gepr. Lehrerin

wünscht gegen mäßiges Honorar Nachhilfestunden zu ertheilen.
Gefl. Offerten unter Nr. 4472 nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Eine gut empfohlene Klavierlehrerin wünscht noch einige Stunden zu besetzen. Gef. Offerten u. 4469 i. d. Exped. d. Ztg. erb.

Empfehle e. bescheid., anst. jung. Mädch. m. recht guten Zeugn. als Stütze d. Hausfrau u. bei Kindern, ebenso Wirthin. f. d. Stadt u. Land, Dienstpersonal jeder Art m. g. Zeugnissen **M. Lepschinski,** Heiligegeistg. 50.

Ein junger Mann, Materialist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen vom 15. Juni Stellung. Adressen unter Nr. 4470 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Für ein Mädchen im Alter von 30 Jahren, mosaisch, wird ein
Asyl,
entweder gegen monatliche Remuneration oder gegen einmalige Abfindung, auf Lebensdauer gesucht. (4258
Gef. Offerten erbittet **Michaelis,** Dirschau a. Markt.

Ich wünsche eine gebildete, Geselligkeit liebende Dame den Sommer hindurch, oder einige Monate, in mein Haus aufzunehmen, gegen mäßige Pension. Gefl. Adressen unter Nr. 4443 nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Portechaisengasse 6 sind eleg. möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Burschengelaß, z. vermiethen.

Victoria-Hotel Zoppot.

Heute Dienstag, den 5. Juni:
Großes Concert
der Elite-Capelle v. Ottmar Gerasch. Anf. 6 Uhr. Entree à Pers. 50 Pf.
Familien-Billets à 4 Personen 1,40 M vorher zu haben bei Hrn. **Tischler** daselbst. (4434

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.